

Pravda

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonabend, 9. Juli 1977

Nr. 137 (3 002)

Preis 2 Kopeken



Alltag des Planjahrhunderts

„Freundschaft“- und KasTAg-Korrespondenten berichten

Das Kollektiv des Werks für Heizanlagen in Karaganda hat bereits den Jahresplan in der Lieferung von Erzeugnissen höchster Qualität erfüllt.

Der Anteil der Erzeugnisse mit dem staatlichen Gütezeichen ist im gesamten Produktionsumfang im Vergleich zum Jahr 1975 um elffache Male gewachsen. In sechs Monaten wurden Erzeugnisse für 27 Millionen Rubel realisiert. Diese Erfolge wurden dank der fortgeschrittenen Arbeitsorganisation erlangt.

Mit einem Monat Zeitvorsprung bewältigte das Kollektiv der spezialisierten Vereinigung „Kaspiolcolija“ in Ural die Aufgabe, der ersten zwei Jahrestiefen und ist bestrebt, auch weiterhin das Tempo nicht zu dämpfen.

Im sozialistischen Wettbewerb, der hier überall eifrig durchgeführt wird, hat die Brigade des Werks für Heizanlagen im 60. Jahrestag des Großen Oktober gewidmet ist, sind die Werkskollektive des Abschnitts Nr. 2 führend, dem W. Demidow vorsteht. Auch unter den Brigaden hat der Wettbewerb festen Fuß gefasst. Hier nennt man die Brigade W. Iwanowkaja Sieger. Sie zählt in der Vereinigung zu den Besten.

Zu Beginn des laufenden Jahres appellierte das Kollektiv der Konstruktionsfabrik „Woschod“ in Tschimkent an alle Werktätigen der Betriebe und Organisationen der Stadt, um den Ehrenfahnen „60. Jahrestag des Großen Oktober“ zu weihen.

Die Belegschaft der Fabrik schreitet sicher ihrem Ziel entgegen und überbietet allmählich ihre Planaufgaben in Realisierung der Erzeugnisse und Vergrößerung der Produktion von Waren mit dem staatlichen Gütezeichen.

Im Wettbewerb ist die Schicht Lydia Orlowa allen anderen voraus. Hier arbeiten vorwiegend junge Mädchen, die aber schon ausgezeichnet mit ihren Aufgaben fertig werden. Von den 120 Personen der Schicht sind 110 Aktivistinnen der kommunistischen Arbeit. Die Näherinnen bereiten dem Jubiläum des Großen Oktober ein würdiges Geschenk vor. Sie wollen bis dahin 300 Anzüge über den Plan hinaus erzeugen, und zwar alle mit dem staatlichen Gütezeichen. 200 davon sind schon fertig.

L. I. Breshnew empfing Chiefs diplomatischer Vertretungen

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, L. I. Breshnew, empfing am 8. Juli im Kremli die Chiefs der in Moskau akkreditierten diplomatischen Vertretungen.

Die Chiefs der diplomatischen Vertretungen gratulierten herzlich L. I. Breshnew anlässlich seiner Wahl zum Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR.

Der Doyen des diplomatischen Korps, Botschafter Kanadas Robert A. D. Ford sagte in seiner Ansprache:

Herr Vorsitzender, wir, die hier heute anwesend sind, vertreten ein äußerst breites Gama politischer Ansichten und sozialökonomischer Systeme, aber insofern aufeinander seiner Mannigfaltigkeit nach wie unsere Rassen und Sprachen.

Ich nehme mir die Freiheit, auch zu bemerken, daß wir einen ebenso breiten Diapason der Beziehungen unserer Länder zur Sowjetunion repräsentieren.

Es gibt jedoch ein Moment, das, davon bin ich überzeugt, für uns alle gemeinsam ist. Es besteht darin, daß Sie, Herr Vorsitzender, uns alle heute in Ihrem neuen Amt empfangen und wir Ihnen unsere kollektiven Glückwünsche anlässlich Ihrer Wahl zum Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken übermitteln.

Die einen meiner Kollegen trafen erst vor kurzem in Moskau ein, die anderen sind hier etwas länger. Einige sind nicht zum erstenmal in Moskau. Ich bin jedoch der einzige, der die Möglichkeit hatte, Augenzeuger Ihrer Tätigkeit, Herr Vorsitzender, im Verlaufe von 12,5 Jahren zu sein, Ihrer effektiven Leitung des Schicksals der Sowjetunion und ich verfolge mit Hochachtung, mit was für einer Kunst sie als Generalsekretär persönlich sich mit Fragen der Ausarbeitung der Innenpolitik Ihres Landes befassen und, was für uns von noch größerem Interesse ist, seiner Außenpolitik.

Jetzt nehmen wir mit tiefer Genugung Ihren Amtsantritt als Staatsoberhaupt zur Kenntnis. Das ist eng mit der Überzeugung verbunden, daß Ihre Politik unverändert auf die Herstellung freundschaftlicher und gegenseitig vorteilhafter Beziehungen zu anderen Ländern gerichtet ist.

Ihr Name, Herr Vorsitzender, wird nämlich mit der Entspannungspolitik identifiziert, die verschiedene Deutungen und sogar verschiedene Übersetzungen in viele Sprachen haben kann, doch für die meisten Menschen der Erde bedeutet sie eine neue Ära positiven Strebens nach friedlichen Beziehungen zwischen verschiedenen Ländern.

Wir alle hoffen und sind tief überzeugt, daß diese Tendenz unter Ihrer Leitung als Generalsekretär und Staatsführer der Sowjetunion fortgesetzt wird. Daher möchte ich Ihnen, Herr Vorsitzender, im Namen des diplomatischen Korps großes Glück und gute Gesundheit bei der Erfüllung dieser und vieler anderer mannigfaltiger Aufgaben in der Zukunft wünschen.

Sich an die Chiefs der diplomatischen Vertretungen wendend, sagte L. I. Breshnew:

Sehr geehrter Herr Doyen! Meine Herren! Genossen!

Ich freue mich, die hier anwesenden Leiter der Botschaften in Moskau begrüßen zu können. Mit einigen von Ihnen bin ich schon seit langem bekannt, und die anderen werde ich etwas näher kennenzulernen haben.

Gestatten Sie mir vor allem, meinen aufrichtigen Dank für den Glückwunsch zu meiner Wahl als Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR auszusprechen, der mir von Botschafter Ford, dem Doyen des diplomatischen Korps, von Ihnen allen übermittelt wurde.

Ich glaube, bei unserer heutigen Begegnung ist es nicht notwendig, von den Hauptprinzipien und -richtungen der sowjetischen Außenpolitik zu sprechen. Sie müssen sie kennen, ich zweifle nicht daran, daß Sie jeden Schritt der Sowjetunion in den bilateralen Beziehungen sorgfältig studieren und analysieren und unsere Aktionen auf

dem internationalen Schauplatz, sei es in Fragen der Wirtschaft oder der Regionalpolitik, aufmerksam verfolgen.

Außerdem erläuterten Sie uns die Politik Ihres Staates. Das ist ebenfalls eine wichtige Funktion des Botschafters, und wir wissen sie zu schätzen.

Da ich mir den Kreis Ihrer Pflichten und Interessen vorstelle, möchte ich ein Moment hervorheben. Nur eine tiefgehende Kenntnis der Politik des Staates, in dem sie tätig sind, nur eine ausgewogene und unvoreingenommene Beurteilung dieser oder jener konkreten Vorschläge oder Aktionen der Sowjetunion gestatten, objektive Schlüsse zu ziehen und den richtigen Weg zur Wahrheit zu finden.

Wer, wenn nicht der Botschafter, wenn nicht die Botschaften, soll den deutlicher und richtiger den politischen Puls des Aufenthaltslandes spüren? Wer, wenn nicht sie, soll mit ihren Kontakten und ihren Informationen dazu beitragen, die zwischen den Metropolen mitunter entstehenden Mißverständnisse und falschen Auffassungen zu zerstreuen? Wer, wenn nicht sie, soll tagtäglich dafür Sorge tragen, daß die gegenseitigen Absichten richtig verstanden werden, daß der Schein nicht für Wirklichkeit genommen wird und umgekehrt?

Mit einem Wort: von Ihnen als Botschaftern hängt vieles bei der Gestaltung einer Atmosphäre von Freundschaft oder Wohlwollen, von

größerem oder kleinerem Vertrauen in den Beziehungen Ihrer Länder zu der Sowjetunion ab. Bei der Erfüllung Ihrer verantwortungsvollen Mission in der Sowjetunion wollen Sie beim Präsidium des Obersten Sowjets und bei der Sowjetregierung natürlich immer Unterstützung finden.

Die gegenwärtige internationale Entwicklung zeichnet sich durch große Dynamik aus. Die Möglichkeiten der Festigung des Friedens nehmen unaufhaltsam zu. Gleichzeitig wachsen auch die dem Frieden drohenden Gefahren. Eine der vorrangigen Aufgaben weiblichen Diplomaten besteht offenkundig darin, den Bereich dieser Möglichkeiten mit allen Mitteln zu erweitern und die Ausmaße der Gefahren zu verringern. Bei der Lösung auch dieser Aufgabe spielen die Botschafter und die Botschaften meiner Auffassung nach eine große Rolle.

Nebenbei möchte ich sagen, daß wir uns zu der Tätigkeit der sowjetischen Botschafter im Ausland genauso stellen. Wir machen ihnen gegenüber also keine zu hohen Kriterien geltend.

Ich nehme die Gelegenheit wahr, um Sie zu bitten, den Oberhäuptern Ihrer Staaten, den Führern Ihrer Länder folgendes auszusprechen:

In der Welt gibt es eigentlich kein Land und kein Volk, zu denen die Sowjetunion nicht gute Beziehungen haben möchte;

Tempo und Qualität- Trumpf der Heumäher

Mit Kraft und Schwung

Laut Angaben der Zentralverwaltung Statistik der Republik sind die Gräser bereits auf einer Fläche von 13 Millionen Hektar gemäht, über 28 Millionen Tonnen Heu — 20 Prozent des Plans — sind beschafft. In hohem Tempo beschaffen die Mechanisatoren der Gebiete Dshambul, Turgai, Kusnarski, Turgai, Tschimkent, Futter. Hier sind bereits 21 bis 41 Prozent des Jahresbedarfs in den Viehwinterstellen gebracht, etwa 400 000 Tonnen Anwekkslage — 41 Prozent der Planaufgaben — sind bereitgestellt. Übererfüllt haben den Plan der Beschaffung dieser Futtermittel die Wirtschaften des Gebiets Kysyl-Orda. Etwa 26 000 Tonnen Grasmehl künstlicher Trocknung sind produziert worden. Nachfolgend bringen wir Meldungen über die grüne Ernte in der Republik.

Die Werkskollektive der Landwirtschaft des Gebiets Dshambul haben trotz der schwierigen Witterungsverhältnisse den Jahresplan der Bereitstellung von Anwekkslage — über 120 000 Tonnen liegen schon in den Gräben.

In den Wirtschaften des Gebiets Alma-Ata hat man die zweite Mahd der mehrjährigen Gräser auf besaaten Flächen begonnen. Die Luzerne und Esparselle nehmen hier über 60 000 Hektar ein. Im

Durchschnitt erntet man je Hektar 30–40 Zentner Trockenmasse.

Im Gebiet Kysyl-Orda läßt sich folgendes feststellen: In den Rayonen am Syr-Darja-Unterlauf hat man die zweite Mahd der Luzerne begonnen. Die ersten tausend Hektar sind bereits in Schwaden gelegt. In diesem Jahr werden die Futterbeschaffer des Gebiets mehr als 150 000 Tonnen hochwertiges Luzerneheu bereitstellen.

Im beschleunigten Tempo, bei guter Qualität der Arbeiten verläuft die „grüne“ Ernte im Suworow-Sowchos, Gebiet Semipalinsk. Hier wurde die 2 000. Tonne Futter auf dem Heulager geschobert. Gemäht wird hier alles und überall — am Feld und Wegrad, zwischen den Waldstreifenreihen, auf einigen Parzellen der bewässerten Weiden. Den Heumähern helfen Schüler der Produktionsbrigade, Rentner und Hausfrauen mit.

Im Gebiet Dsheskasgan wurde eine Stoddekarde der Futterbeschaffung durchgeführt, deren Ergebnisse man diesem Tage gewohntlich die Rote Wandtafel des ZK der KP Kasachstans und des Ministerrats der Republik wurde dem Rayon Schetski zuerkannt, der schon vier anderthalb Aufgaben geschafft hat. In zehn Tagen haben die Mechanisatoren des Rayons

13 300 Tonnen statt der geplanten 9 000 Tonnen Heu gemäht, aufgesammelt und an die Viehwirtschaften gebracht.

Die Mechanisatoren des Sowchos „Schachtjor“ machen im Gebiet Kaschaganda durch ihre bei der Heumähd erzielten Kenntnisse von sich reden. Sie haben als erste im Gebiet den Plan der Beschaffung von Anwekkslage erfüllt. Die Landwirte des Gebiets haben bereits etwa ein Drittel der notwendigen Menge Anwekkslage beschafft. Im Gebietswettbewerb der Futterbeschaffer belegt der Rayon Ossakarowka den ersten Platz.

Reges Leben herrscht heute auch auf den Feldern des Gebiets Zhetysay. Die Mechanisatoren des Gebiets Zhetysay, die besten Erfolge erzielt. Ihre hohen Leistungen bedingen die gute Vorbereitung auf diese verantwortungsvolle und anstrengende Kampagne. Die Technik wurde gut repariert, die Brigade wurde mit erfahrenen Mechanisatoren komplettiert. Erstmals wird die Brigade Anwekkslage aus Wessengras bereitstellen. 2 000 Tonnen Heu sind bereits die ersten hundert Tonnen Wiesheu an die Viehwinterstellen transportiert.

Hier: Die Brigade hat sich verpflichtet, den Plan der Heubeschaffung zum 1. August zu erfüllen. Ihre Verpflichtung untermauern die Mechanisatoren mit Taten.

Schengeldy. Dieser Name, den noch gestern nur wenige kannten, wird heute zum Symbol des Sieges der Menschen über die Wüste der südlichen Balchashregion. Heute kennt jeder Meliorator unserer Republik diesen Namen. Hier, auf den Ländereien der Halbinsel des nördlichen Stebenstromgebirgs, wird das größte bewässerte Massiv für Futterproduktion im Gebiet Alma-Ata geschaffen. In anderthalb Jahren haben die Melioratoren des „Glawrissowchosstroi“ und des Ministeriums für Melioration und Wasserwirtschaft der Republik Schenget über 7 000 Hektar Land nutzbar gemacht. In diesem Jahr werden die Futterbeschaffer von zehn Wirtschaften des Rayons Talgar auf dem Massiv Schengeldy etwa die Hälfte des für die gesellschaftlichen Viehzucht nötigen Futters beschaffen.

Wie wir aus den vorliegenden Beispielen schlussfolgern können, läuft der Wettbewerb um einen größtmöglichen Futtermittelvorrat für die kommende Winterperiode des gesellschaftlichen Viehs in hohem Tempo, daß die Mechanisatoren bis zum Abschluß der Heumähd, und solange sie ihre sozialistischen Verpflichtungen nicht erfüllt haben, nicht zu dämpfen gedanken. Das „grüne Fließband“ fällt weiter.

Präsident der „Freundschaft“



Erfolgreich sind bei der Heubeschaffung die Mechanisatoren des Sowchos „Nowyobinski“, Gebiet Zhetysay. Spitz: Sein Tarewoll überbietet er stets zu 200 Prozent. UNSER BILD: Eduard Spitz (links) mit dem Kommandanten Gennadi Batolin, für den die diesjährige Heumähd die erste ist. Foto: A. Felde

Es geht um das Futter

Nach den Ergebnissen der jüngsten Wettbewerbswunder sind im Gebiet Pawlodar die Futterbeschaffer des Rayons Uspenka führend.

Wirtschaftlich und gekonnt beschaffen das Futter die Mechanisatoren des Lenin-Kolchos, des Engels-Kolchos, des Panfilow-Kolchos, des Kolchos „20 Jahre Kasachstan“ und des Ural-Kolchos. Insgesamt haben die Werkskollektive der Landwirtschaft im Rayon Uspenka seit Beginn der Heumähd etwa 30 Prozent des Futters beschafft.

Auf den grünen Hügeln des Kolchos „30 Jahre Kasachstan“ reifen Mais, Sonnenblumenkörner, Gräser. Der Haupttraktor, wie im Kolchos der Agronom Johann Miller genannt wird, leitet eine komplizierte Wirtschaft mit 31 Betriebsleistungsgerechten. Er sagt, daß im Kolchos über 2 000 Hektar gesäeter Kulturen dank dem künstlichen Regen gedeihen.

Das Futter wird nach dem Plan und den genauen Berechnungen der Spezialisten der Wirtschaft beschafft. Erfolgreich verläuft die Luzerneernte in der Brigade Nr. 1, der der junge Mechanisator, Heinrich Töws vorsteht. Die erste Mahd auf dem Bewässerungsschlag ergab 46–50

Zentner je Hektar. Die Futterbeschaffer der Wirtschaften ergaben 25–30 Tonnen Grünmasse auf den Heuboden. Zwei Solms erfüllen am Tag mit der Kombi „Fortschritt“ Eduard Bauer und Wladimir Platkin.

Der Kolchos legt alljährlich auch genügend Wekkslage an. Gut bewährt haben sich hier solche Kulturen wie Sonnenblumenkörner und Mais, Erbsen gemischt mit Hafer. Auf den Bewässerungswasserläufen ergibt die „Königin“ der Felder reichliche Ernten: 650 Zentner und auf einzelnen Schlagern sogar 600 Zentner. Die Bewässerungsschläge im Gebiet Kolchos sind eine sichere Garantie vor jeglichen Dürren.

Große Aufgaben stehen vor den Futterbeschaffern des Kolchos „30 Jahre Kasachstan“. An den gesellschaftlichen Heuböden sind 840 Tonnen Heu, 1 200 Tonnen Wekkslage und 200 Tonnen Grasmehl zu liefern.

Die Heumähd gewinnt an Tempo. Es sind schon etwa 150 Tonnen Nahrungsmittel für die Tiere und 300 Tonnen Wekkslage beschafft. Die Werkskollektive des Kolchos „30 Jahre Kasachstan“ verpflichteten sich, einen Futtermittelvorrat für anderthalb Jahre anzulegen.

Woldemar BÖRGER, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Pawlodar

Gut stehen die Gräser

Gut stehen in diesem Jahr die Gräser im Gebiet Dshambul. Dicht und säftig sind sie auch auf den Feldern des Sowchos „Burnenski“.

„Heute ist unsere Hauptaufgabe, diese reichliche Ernte schnell in die Verluste einzubringen“, sagt der Chefagronom des Sowchos David Pfeifer. „Unsere Futterbeschaffer stellen bevor, die mehrjährigen Gräser auf einer Fläche von 3 500 Hektar abzumähen, 2 530 Trockenheu und 4 570 Tonnen Wekkslage zu beschaffen.“

Hochproduktiv nutzen ihre Technik die Brüder Paul und Alexander Ujor, Pjotr Jefremow, Pawel Orlov. Sie erfüllen ihre Schichtsolts bei der Grasmähd täglich zu 130 Prozent. Jeder Hektar ergibt 70–80 Zentner Grünmasse.

Man will die Sowchosfelder noch zumindest 2–3mal abmähen. Daher wird hier auch die Heumähd in solch hohem Tempo durchgeführt. Im Sowchos sind schon etwa 2 000 Tonnen Heu in Schobor gesetzt und 2 200 Tonnen Wekkslage angelegt. Adam WOTSCHEL, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Dshambul



Wien Der Westen auf eigenen Vorteil bedacht

Bei den Wiener Verhandlungen über die Reduzierung von Streitkräften und Rüstungen in Mitteleuropa hält der Westen weiterhin an seinem Plan fest, der einseitige Vorteile auf Kosten der sozialistischen Länder zum Zweck hat. Das beweisen die Ausführungen des britischen Delegationschefs Balland. Wie aus einer Darstellung des westlichen Pressensprechers ersichtlich, fand der britische Chefdelegierte nicht wenig allgemeine Worte über den Nutzen der Reduzierung, versuchte aber zugleich die westlichen Konzeptionen „partieller Reduzierungen“ und „gemeinsamer Höchstgrenzen“ zu rechtfertigen. Es ist jedoch allgemein bekannt, daß diese Konzeptionen des Westens darauf abzielen, bei der Reduzierung von Streitkräften und Rüstungen militärische Vorteile für den NATO-Block zu bekommen. Der Pressesprecher der bulgarischen Delegation kommentierte die Ausführungen des britischen Delegationschefs und erklärte: Nach Vorstellungen des Westens bedeutet so viel hier zu sagen, daß bei der Reduzierung von Streitkräften und Rüstungen militärische Vorteile für den NATO-Block zu bekommen. Die Reduzierung des Westens betragen. Das bedeutet aber eine Störung des historisch bedingten Standes in Mitteleuropa, der durch eine annähernde Gleichheit in der zahlenmäßigen Stärke der Streitkräfte der NATO und des Warschauer Vertrags charakterisiert wird. Was die Konzeption der „gemeinsamen Höchstgrenzen“ betrifft, so ist hier zu sagen, daß die militärisch stärksten NATO-Länder praktisch ermöglicht, die zahlenmäßige Stärke ihrer Truppen gegenüber den sozialistischen Ländern zu vergrößern. Die westlichen Delegationen beharren auf dieser gemeinsamen Höchstgrenze für die westeuropäischen Länder, deren Truppen

den Grundstock der NATO bilden, und zugleich bestrebt, die nationalen Höchstgrenzen der Streitkräfte der Sowjetunion zu senken. Besorgnis erregt die Tatsache, daß Balland die Frage der Reduzierung von Rüstungen und Waffen, deren Konzentration im Reduzierungsgebiet ein gefährliches Niveau erreicht hat, mit Schweigen überging. Deshalb drängt sich die Schlussfolgerung auf, daß der Westen noch immer keine Bereitschaft hat, die Sowjetunion zu diffaminieren und die Entwicklung konstruktiver Beziehungen zwischen der UdSSR und der BRD zu hinterbänken. Ein neuer markanter Beweis für ihre Absichten ist ein im „Bild“ erscheinender Bericht, aus dem hervorgeht, daß im Hafen von Hamburg ein „sowjetisches Spionageschiff“ entdeckt worden sei. Wie „Bild“ behauptet, hat dieses Schiff, die „Iwan Moskwin“, im Norden der BRD Störungen im Funkverkehr verursacht. Der Autor kargt nicht mit der Farber, als er schildert, wie Polizisten im Funkraum des Schiffes einen sowjetischen Offizier verhaften. Um ihren Bericht glaubwürdig zu machen, bringt die Zeitung ein Bild des „Spionageschiffs“.

Dabei ist der „Bild“-Bericht von A bis Z erlogen. Auf eine Anfrage von TASS erklärte ein Vertreter des Hamburger Sonntags, das sowjetische Schiff „Iwan Moskwin“ habe mit den Funkstörungen nicht das geringste zu tun. Wie die westdeutsche Polizei ermitteln konnte, war ein Frachtschiff aus Singapur die Quelle dieser Störungen.

Das hatten aber die „Bild“-Redakteure genau gewußt! In den letzten Zeilen ihres Berichts, die offensichtlich vor dem Umbruch hinzugesetzt wurden, wird zugegeben, daß es bei diesen Störungen nicht um ein russisches Schiffginge. Nach allem zu urteilen hoffte die „Bild“-Redaktion, als sie den Bericht stehen ließ, darauf, daß dem Leser vor allem die Aumaßung dieser Fälschung aufgefallen würde. Dieser Fall mit dem „Bild“ zeigt deutlich, wie „Voreingenommen die Springer-Presse ist, wenn es um die Berichterstattung über die Sowjetunion geht.

Bei einer neuen Lüge ertappt Für die Springer-Presse war und ist kein Mittel zu schlecht, um die Sowjetunion zu diffaminieren und die Entwicklung konstruktiver Beziehungen zwischen der UdSSR und der BRD zu hinterbänken. Ein neuer markanter Beweis für ihre Absichten ist ein im „Bild“ erscheinender Bericht, aus dem hervorgeht, daß im Hafen von Hamburg ein „sowjetisches Spionageschiff“ entdeckt worden sei. Wie „Bild“ behauptet, hat dieses Schiff, die „Iwan Moskwin“, im Norden der BRD Störungen im Funkverkehr verursacht. Der Autor kargt nicht mit der Farber, als er schildert, wie Polizisten im Funkraum des Schiffes einen sowjetischen Offizier verhaften. Um ihren Bericht glaubwürdig zu machen, bringt die Zeitung ein Bild des „Spionageschiffs“.

Dabei ist der „Bild“-Bericht von A bis Z erlogen. Auf eine Anfrage von TASS erklärte ein Vertreter des Hamburger Sonntags, das sowjetische Schiff „Iwan Moskwin“ habe mit den Funkstörungen nicht das geringste zu tun. Wie die westdeutsche Polizei ermitteln konnte, war ein Frachtschiff aus Singapur die Quelle dieser Störungen.

Das hatten aber die „Bild“-Redakteure genau gewußt! In den letzten Zeilen ihres Berichts, die offensichtlich vor dem Umbruch hinzugesetzt wurden, wird zugegeben, daß es bei diesen Störungen nicht um ein russisches Schiffginge. Nach allem zu urteilen hoffte die „Bild“-Redaktion, als sie den Bericht stehen ließ, darauf, daß dem Leser vor allem die Aumaßung dieser Fälschung aufgefallen würde. Dieser Fall mit dem „Bild“ zeigt deutlich, wie „Voreingenommen die Springer-Presse ist, wenn es um die Berichterstattung über die Sowjetunion geht.

Diskussion zum Verfassungsentwurf

Der Boden ist unser Reichtum

Nicht selten urteilt man vom Wohlstand eines Volkes oder Kolchos danach, wieviel Geld er auf seinem Konto in der Staatsbank hat, wieviel Maschinen auf den Maschinenhöfen stehen, wieviel Vieh die Tierfarm zählt. Ja, das ist alles wichtig. Auch unsere Wirtschaft, der Sowchos „Chlebor“ im Rayon Alexejewka ist reich. Er besitzt fast 100 000 Hektar Nutzfläche, davon mehr als die Hälfte Ackerland. Der Rest sind Weiden, Wälder, Heide, Seen und andere Wasserbecken. Der Sowchos baut hauptsächlich Getreide an — auf einer Fläche von 16 000 Hektar. Wir züchten auch Milchvieh und etwa zweieinhalbtausend Färsen, die wir nach einem Jahr an Wirtschaften für Milchproduktion weiterleihen. 80 Milchkühe stehen einschlüssig und warten auf die Ernte. Dutzende Traktoren und andere Landmaschinen — all das ist unser soziales Eigentum. Die Sowchosarbeiter leben wohlhabend, ich könnte nochmals mit Aufzählungen beginnen, doch das ist nicht nötig, da wir alle daran gewöhnt sind. Mit jedem Jahr bekommen wir mehr Fachleute. Anschaulich vollzieht sich die Veränderung der landwirtschaftlichen Arbeit in eine Art der industriellen, das Dorf wird zu einer wohlgeordneten Siedlung. In alle Richtungen ist sehr richtig im Entwurf der neuen Verfassung der UdSSR wiedergegriffen: „Der Sowjetstaat fördert die Verstärkung der sozialen Homogenität der Gesellschaft, die Verwischung der wesentlichen Unterschiede zwischen Stadt und Dorf, zwischen geistiger und körperlicher Arbeit, die weitere Annäherung aller Nationen und Völkerschaften.“ (Artikel 19)

Jedoch die Grundlage des Reichtums der Kolchose und Sowchos war und bleibt der Boden. Die Maschinen dienen dazu, um ihn zu bearbeiten, die Tiere gehen auf ihm, er ist der Grund jeglichen Wohlstandes, jeglichen Reichtums. Und wie weit die Entwicklung der Technik und der Wissenschaft auch schreiten möge, wir müssen immer wieder zum Boden zurückkehren, denn nur er enthält jene Säfte, die alles Lebendige nähren. Und als klugen Wirtschaftler kann man nur denjenigen betrachten, der diesen Reichtum, den Boden, richtig nutzt, ihn schützt und seine Ertragsfähigkeit meißelt. Gebieth der Boden wird viel geleistet. Nicht immer nimmt man vorher die fruchtbare Humusschicht herunter, um sie rationell zu verwenden. Sie geht für ewige Zeiten unter den Gebäuden der Wohnhäuser und Betriebe verloren. In alle Richtungen, über Felder und Wä-

der schreiten Hochspannungsleitungen, ziehen sich neue Autostraßen. Wer braucht den Strom, die Straßen nicht? Doch leider denkt man während der Errichtung dieser für die Volkswirtschaft so nötigen Objekte nicht immer an den Boden, unseren Ernährer. Jeder Hochspannungsmast schafft ein Paradies für das Unkraut, das sich weiter verbreitet; an diese Masten ist mit kleiner Maschine ranzukommen, um sie zu umplügen. Auch zu beiden Seiten der Straßen wuchert mancherorts das Unkraut, nicht selten trifft man neben ihnen erstarrte Asphalt- oder Betonhaufen. Der augenblickliche Vorteil einer Bauorganisation, ein gutes geschlossenes Kraftfahrzeug, veranlaßt sie dann in Wunden und Narben auf dem Boden Große Flächen werden in der Umgebung vieler Städte und Siedlungen in Schuttberge verpackt.

Der Boden ist Staatsigentum. Seine unentgeltliche Nutzung gewährt niemand von der Verantwortung für den Wohlstand der kommenden Generationen die nötigen Maßnahmen für den Schutz und eine wissenschaftlich begründete Nutzung des Bodens und des Erdinneren. Mir scheint, daß dieser Gedanke in der neuen Verfassung exakter und strenger zu formulieren ist. Wir Ackerbauern haben es gelernt, die Ernten bis auf letzte Getreidekörner einzubringen, jetzt müssen wir es lernen, jeden Meter Boden zu erhalten und zu schützen, denn er ist nicht wiederholbar. Gebieth der Boden und unserer Macht, unsere Reichtums.

Waldemar WEIKUM,
Agronom-Organisator des Produktionsabschnitts Nr. 1
Gebiet Zeinograd

Für das Wohl des Volkes

Die Werklagen der Stadt Balchasch billigen auf warmste den Entwurf der neuen Verfassung der UdSSR. In allen Betrieben, Schulen, Fabriken und auf anderen Arbeitsstellen finden Meetings, Versammlungen statt, auf denen die Arbeiter und Angestellten den Entwurf des neuen Grundgesetzes des Landes erörtern. Auf der Kundgebung im Bergbau- und Hüttenkombinat unterstrich der Leiter der Schmelzerei J. Jakuschew: „So war immer, in all ihren Vorhaben hat unsere kommunistische Partei, die den Volk Rat, wir empfinden tiefe Genugung und erheben Stolz auf unsere sozialistische Heimat.“

Der Meister der Konverterhalle Sh. Kalitew betont, daß der neue Verfassungsentwurf nicht nur die großen sozialen und ökonomischen Veränderungen in unserem Lande widerspiegelt, sondern uns klare Perspektiven für die Zukunft gibt. Der Erörterung des neuen Verfassungsentwurfs war auch die Versammlung der Arbeiterinnen in der Maßschneiderei gewidmet. Helene Tenn, Schneiderin der Fabrik, sagte in ihrer Ansprache: „In unserer Belegschaft arbeiten noch einmal, daß bei uns im Lande alles für das Wohl der Sowjetmenschen getan wird.“

Nationen und Völkerschaften der UdSSR, ich bin unserer Staat sehr dankbar für die große Fürsorge für uns einfachen Menschen.“ „29 Jahre ziele ich in der Fabrik“, sagte bewegt die Arbeiterin Olga Keim, „Hier bekam ich eine hohe Arbeitsqualifikation, jeden Urlaub fahre ich auf Kosten der Gewerkschaften des Betriebs ins Erholungsheim, alle meine Kinder lernen und studieren unentgeltlich. Ich bin völlig für unsere neue Verfassung bereit, sie bestätigen noch einmal, daß bei uns im Lande alles für das Wohl der Sowjetmenschen getan wird.“

W. BUCHALO
Balchasch

Gewissenhafte Arbeit und Meisterschaft

Es sind über 40 Jahre verfloßen, seitdem ich im Auftrag meiner Landsleute Michail Fjawanowitsch Kalinin berichtet, daß jedes Hektar auf unserem Schlag 100 Zentner Zwiebeln ergab, was damals die Bestleistung im Kolchos war. Es war eine harte Zeit; es mangelte an Spezialisten und einfach an erfar-

renen Kollegen, es fehlte die Bildung dazu, um die Kunst der Agrotechnik zu meistern. Wir waren aber bestrebt zu lernen, die Meisterschaft zu erheben und mehr zu arbeiten. Mit der Zeit erhielten wir 200 und sogar 300 Zentner Gemüse je Hektar. Die große Bedeutung der Arbeit

wird im Entwurf der Verfassung der UdSSR unterstrichen. Im Artikel 60 heißt es: „Pfllicht und Ehrensache jedes arbeitsfähigen Bürgers der UdSSR ist die gewissenhafte Arbeit in dem vom gewählten Bereich der gesellschaftlich nützlichen Tätigkeit, eine strenge Wahrung der Arbeits- und Produktionsdisziplin.“ Ich schlage vor, eine Erziehung zum Meisterschaft der Erhöhung der Meisterschaft einzutragen.

Tsch. NURBAJEWA,
Rentnerin im Kalinin-Kolchos
Gebiet Alma-Ata

Bewässerungsackerbau und Meisterschaft

Im Entwurf der Verfassung der UdSSR wird die Notwendigkeit der rationellen Nutzung des Bodens und des Erdinneren hervorgehoben, sagte der Minister für Melioration und Wasserwirtschaft der Kasachischen SSR, A. A. TYNBAJEW, im Gespräch mit einem KSTAG-Korrespondenten. Von besonderer Bedeutung ist im Rahmen dieses Grundgesetzes der Bewässerungsackerbau. Der Bau von Kanälen und Bewässerungssystemen sicher nicht nur hohe und stabile Ernten, sondern verbessert auch wesentlich die Umgebung des Menschen.

In seinem Bericht auf dem XIV. Parteitag der KP Kasachstans betonte Genosse D. A. Kunjew, daß dank der Melioration die Produktion von Baumwoll, Reis, Mais, Getreide rasch gestiegen ist. Auf Bewässerungsanlagen entfiel im Jahr 1976 50-60 Zentner Weizen, über 100 Zentner Maiskörner und Reis.

Eine bedeutende Weiterentwicklung erlebte der Bewässerungsackerbau in der Republik nach dem Maipleinum (1966) des ZK der KPdSU. Im vergangenen Jahrzehnt wurden Bewässerungsnetze auf 517 000 ha gebaut, darunter 250 000 ha Liniane mit Ingenieuranlagen. Es wurden 1 800 hydrotechnische Objekte errichtet, auf 78 000 ha die Bewässerungssysteme aufgebaut, auf 221 000 ha wurden der Meliorationszustand und die Wasserversorgung der landwirtschaftlichen Ländereien verbessert, und 100 000 Hektar wurden planiert für den Anbau von Mais, Rübem und Baumwolle mit Bewässerung. Insgesamt beträgt das Bewässerungsnetz gegenwärtig etwa 9 000 Kilometer, und die Fläche der bewässerten Ländereien — über 17 Millionen Hektar.

Was stellen unsere neuen Irrigationanlagen dar? In den letzten Jahren ist eine Reihe großer Bewässerungssysteme, Kanäle und Gruppenwasserleitungen

gebaut worden. Das System Ural-Kussum hat z. B. die Bewässerung von 1,1 Millionen Hektar gesichert. Das System Adirachan — ebenfalls im Gebiet Ural — gab Wasser für 76 700 ha Weiden, 14 600 ha Liniane, für 372 Anlagen auf früher bewässerten Ländereien.

Es wächst die Zahl der Wasserstraßen. Das Staubecken Karaganda-Staubecken hat z. B. die Bewässerung von 17 000 ha zu betreiben. Noch größer ist der künstliche See Taschukul im Gebiet Dshambul.

Immer spürbarer wird die wohltuende Einwirkung auf die Umgebung — die Halbwüstenländer Nordkasachstans — einer der größten hydrotechnischen Einrichtungen des Landes, des Kanals Irtysh-Karaganda. In der ehemals unfruchtbaren Steppe grünen Gärten, Gemise-, Gräser- und Getreidefelder.

Die Neulandschwäche „Mirny“ und „Kasachstan“ im Gebiet Karaganda, „Prigorodny“ und „J. Gagarin“ im Gebiet Pawlodar, die am Ufer des Kanals geschaffen wurden, haben schon Tausende Hektar Bewässerungslandereien erschlossen und erhalten hohe Ernten.

Besonders hoch sind die Ernten auf neuen Bewässerungslandereien in den südlichen Gebieten der Republik. In den Sowchosen „XXIII. Parteitag“ und „Iljitsch“ im Gebiet

Kysyl-Orda erzielen die führenden Arbeitsgruppen je Hektar 105-110 Zentner Reis, und mehr Zentner Baumwolle erntet man durchschnittlich von jedem der 6 620 Hektar im Sowchos-Technikum „Pachitara“, 350-450 Zentner Zuckerrüben die führenden Wirtschaften der Gebiete Dshambul und Taldy-Kurgan.

Einen großen Aufschwung erlebte der Bau von Anlagen für die Wasserversorgung des Dorfes. Die Gruppenwasserleitung Darbas im Gebiet Taschiment versorgt 21 Siedlungen mit Wasser. Fast die gleiche Kapazität haben die Wasserleitungen Belagatsch im Gebiet Semipalainsk und Furmanow im Gebiet Ural.

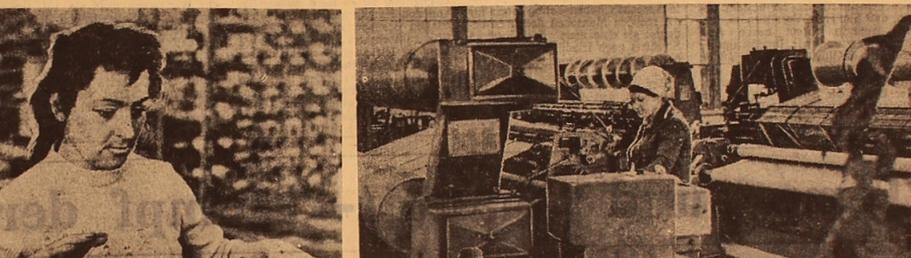
Die Bewässerungssysteme entwickeln, bauen die Melioratoren der Republik in den letzten Jahren intensiv Wasserreinigungsanlagen. Ihre Kapazität übertrifft gegenwärtig bereits eine halbe Million Kubikmeter Wasser je Tag, wobei ein Teil des verschmutzten Wassers mit Hilfe der neuesten biologischen Mittel gereinigt wird. Mit geringem Abflußwasser aus Tschiment werden Hunderte Felder auf dem Massiv Burdshan bewässert.

Was wäre von der Vergrößerung der Aussaflächen in den nächsten Jahren zu sagen? In den Hauptrichtungen der Entwicklung der Volkswirtschaft der UdSSR in den Jahren 1976-1980 ist vorgemerkt, in Kasachstan 410 000 Hektar Bewässerungsanlagen zu bauen, 24,8 Millionen Hektar Weiden zu bewässern. Vollendet wird der Bau solcher großer Anlagen wie das Bewässerungssystem des Massivs Dshesly im Gebiet Dsheskasgan

und das Staubecken Tscharskoje im Gebiet Semipalainsk. Es werden neue Staubecken in Nutzung genommen werden: im Fluß Kandyu in Ostkasachstan, Bartogai — am Tschilik, der Hydrokomplex Tasmurun am Ilu u. a.

Ein großer Aufschwung wird die sogenannte Oasenbewässerung mit Hilfe von breitwirbeligen Bewässerungsaggregaten „Fregat“, „Woihsnka“ erleben. Für die Versorgung dieser Systeme mit Wasserleitungen wurde in Zeinograd beim Werk „Zeinogradmeliosch“ eine besondere Abteilung eingerichtet. Sie hat schon 100 km übertwändiger Rohre hergestellt, die meistens in die Neuland-Rayons transportiert wurden.

Im Rayon Karkaralinsk, Gebiet Karaganda, ist ein Bewässerungssystem mit unterirdischem Wasser für 2 500 ha Felder errichtet worden. Die großen Investitionen für die Entwicklung der Bewässerungsackerbaus Kasachstans sind ein markanter Ausdruck der Sorge der Kommunistischen Partei und der Sowjetregierung für die Entwicklung der Sowjetrepublik, deren Ökonomie sich, wie Leonid Iljitsch Breschnew im Bericht auf dem Maipleinum des ZK der KPdSU sagte, in einen ununterbrechbaren Teil des Volkswirtschafts-Komplexes des Landes verwandelt hat.



Mit neuem Elan arbeitet das Kollektiv der Wirkwarenfabrik in Dsheskasgan. Es hat sich vorgenommen, mit den Aufgaben der ersten zwei Planjahre bis zum nächsten Jubiläum des Großen Oktober fertig zu werden. In Erfüllung des Vorgesetzten leisten die Kollektive der Abteilungen sowie einzelne Arbeiterinnen Bedeutendes. So ist für Antonina Sachar und Lydia Musjakowa die durchschnittliche Leistung von 200 Prozent schon längst zur Tagesordnung geworden. Zur Zeit sind sie bestrebt, täglich ihr Tagessoll zu 150 Prozent zu erfüllen. UNSERE BILDER: Antonina Sachar; Lydia Musjakowa bedient vier Werkzeugmaschinen. Fotos: Alexander Felde

Der Große Oktober oder revolutionäre Weltprozeß

Die proletarische Revolution, die in Rußland im Oktober 1917 gesiegt hat, ist ein Bestandteil des weltweiten revolutionären Prozesses und hat ihrerseits der Weltgeschichte einen mächtigen Impuls gegeben.

Die Große Sozialistische Oktoberrevolution eröffnete eine neue Ära in der Weltgeschichte, deren Inhalt, um die Welt von W. I. Lenin zu sprechen, „die Vernichtung des Kapitalismus und seiner Quellen, die Einführung der Grundlagen der kommunistischen Ordnung“ bildet. (W. I. Lenin, Werke, B. 41, S. 425, russ.)

Die Errichtung der Diktatur des Proletariats auf einem so großen Erdball führte zu einer sozialen Explosion von solcher Kraft, die die Stabilität und Lebensfähigkeit der kapitalistischen Ordnung untergraben hat. Für sie trat die Periode der tiefen allgemeinen Krise ein, die die Sphäre der Ökonomie, Politik und Ideologie erfaßte.

Dank der proletarischen Revolution in Rußland, die ihrem Wesen nach zutiefst internationalistisch ist, entwickelte sich der revolutionäre Weltprozeß zu einer höheren Stufe und berührt praktisch alle Länder.

Mit dem Entstehen des ersten sozialistischen Staates gewann der Klassenkampf zwischen der Arbeiterklasse und Bourgeoisie einen neuen Charakter: Zum Kern dieses Kampfes wurde der Widerstreit zwischen zwei gegensätzlichen sozialökonomischen Systemen, zwischen Arbeit und Bourgeoisie ein Weltmaßstab. An der ersten Seite dieses Kampfes schlossen sich alle Kräfte der alten Welt, Reaktion, der sozialen und nationalen Unterdrückung zusammen, an der anderen — die Kräfte des Sozialismus, der Demokratie und des Fortschritts.

Die soziale Weltsystem wurde die wichtigste revolutionäre Kraft unserer Epoche. „Die Entwicklung der Länder des Sozialismus, das Anwachsen ihrer Macht, die Verstärkung des weltweiten Einflusses ihrer internationalen Politik — das ist heute die Hauptrichtung des sozialen Fortschritts der Menschheit“, sagte L. I. Breschnew von der Tribüne des XXV. Parteitags.

Der Beitrag des sozialistischen Weltsystems zur gemeinsamen Sache der revolutionären Kampfes in der Welt wird vor allem durch das Anwachsen seiner wirtschaftlichen Macht bestimmt. Das hohe und stabile Tempo der Wirtschaftsentwicklung ermöglicht es den sozialistischen Ländern, Schritt für Schritt neue Positionen im Weltstreit mit der Welt des Kapitalismus zu erringen, dessen Ökonomie immer krankhafter die Folgen der

Krise verspürt. So entwickelte sich die Industrie der Länder der sozialistischen Gemeinschaft im letzten Planjahr fünfmal schneller als die Industrie der entwickelten kapitalistischen Länder. Heute stellen die RGW-Länder 2mal mehr Industriearbeiter als die Länder des westeuropäischen „Gemeinsamen Marktes“. Vergleicht man die heutige Produktion aller Länder des Sozialismus mit der Produktion der sozialistischen Länder 1937 (d. h. der UdSSR und der MVR), so hat sich die Industrieproduktion der sozialistischen Länder in dieser Zeit um das Dreifache vergrößert und in den kapitalistischen Ländern — um 4mal.

Die aktive und koordinierte Friedenspolitik der sozialistischen Länder, die sich auf ihre gewachsene Macht und Autorität in der internationalen Arena stützt, führte zu einer denkwürdigen Wandlung — von der Konfrontation zu einer immer stabileren friedlichen Koexistenz von Staaten mit verschiedener Gesellschaftsordnung. Innerselbst schafft die Politik der friedlichen Koexistenz günstige Voraussetzungen für die weitere Entwicklung des weltweiten revolutionären Prozesses, für die Züge der aggressiven Bestrebungen des Imperialismus. Das Scheitern der Agres-

sion in Indochina, die historischen Siege der Völker von Vietnam, Laos, Angola, Mocambique und anderer Länder ist ein markanter Beweis dafür.

Eine der wichtigsten revolutionären Kräfte der Gegenwart ist die Arbeiterklasse der Länder des entwickelten Kapitalismus. Unter den heutigen Verhältnissen, da sich die allgemeine Krise des Kapitalismus wesentlich vertieft und seine Widersprüche sich verschärft haben, nimmt der Kampf gegen Ausbeutung, gegen die Herrschaft der Monopole, für Demokratie und Sozialismus immer größeren Aufschwung im Westen. Dabei beugen sich die Werktätigen nicht allein mit ökonomischen Forderungen, sie setzen sich immer öfter gegen die eigentlichen Grundlagen des wirtschaftlichen und sozialpolitischen Kurses der herrschenden Kreise, für demokratische Umgestaltungen ein.

Unter dem Druck des Kampfes gegen die reaktionäre Politik des Großkapitals (ein Beispiel sind die letzten Jahre der faschistischen Diktaturen in Portugal und Griechenland, brach das franquistische Regime in Spanien zusammen).

Immer größeren Einfluß üben auf die Entwicklung der kommunistischen Parteien der kapitalistischen Länder aus. Davon zeugt nämlich der merkliche Linkswend bei den Parlamentswahlen 1976. Die Ergebnisse der Wahlen in den letzten Jahren in Frankreich liefern, wo für den Block der Linkskräfte die Hälfte der Wähler stimmte, ein Beispiel. In Italien sammelten die Kommunisten mehr als ein Drittel der Stimmen und zeigten sich als eine Kraft, ohne die heute keine vor dem Land stehenden Probleme gelöst werden können. Die Wahlen desselben Jahres in Portugal bestätigten, daß sich die meiste Bevölkerung für die Entwicklung des Landes auf dem Weg der Demokratie und des Fortschritts ausspricht.

An der Spitze aller fortschrittlichen Kräfte steht.

Ein nicht wegzudenkender Teil des weltweiten revolutionären Prozesses ist die nationale Befreiungsbewegung. In den unterdrückten Völkern der Welt, die unter dem Kolonialjoch abzuwerfen, sah W. I. Lenin natürliche Verbündete der Arbeiterklasse im Kampf gegen den gemeinsamen Feind — den Imperialismus. Die Orientierung hat der ungestüme Andrang der nationalen Befreiungsbewegungen zum Zerfall des Kolonialsystems des Imperialismus zur Bildung junger unabhängiger Staaten geführt.

Mit der Erlangung der politischen Unabhängigkeit gewinnt der Kampf der Völker der ehemaligen Kolonialländer immer mehr sozialen Charakter. Die Abgrenzung der Klassenkräfte, die Verstärkung des Klassenkampfes gegen jegliche Formen der Ausbeutung führten zum Entstehen von Staaten mit sozialistischer Orientierung (Botschafter Algerien, Somalia, Kongo, Tansania, Guinea u. a. an. Im politischen Plan befreiten sich diese Länder vom System des Imperialismus, und der von ihnen gewählte Entwicklungsweg sichert die Möglichkeit des sozialökonomischen Fortschritts im Interesse der Volksmassen).

Der Imperialismus war und bleibt der größte Feind der nationalen Befreiungsbewegungen. An allen Fronten in die Defensivpositionen zu behaupten, ist heute durch neolonialistische Methoden und zweifeln durch direkte Einmischung und Aggression, seine Positionen in den Entwicklungsländern zu behaupten. Ein neues Beispiel dafür ist die bewaffnete Intervention gegen die Volksrepublik Benin, die von imperialistischen Kreisen in Form der westlichen sowie örtlichen Söldner organisiert wurde. Ein anderes Beispiel ist die neu in Äthiopien aufgedeckte reaktionäre Verschwörung an deren Organisation die amerikanische CIA unmittelbar teilnahm. Man kann auch nicht umhin, die Einmischung des Westens und seiner Schützlinge in die inneren

Angelegenheiten Zaires zu erwähnen. Solch eine Politik fordert von den Kämpfern für Unabhängigkeit, daß sie stets bereit sind, beliebigen Aggressionen eine Abfuhr zu erteilen.

Die Politik unserer Partei ist dem Leninischen Prinzip des Bündnisses zwischen dem Sozialismus und dem Sozialismus der Welt treu. „Unsere Partei unterstützt die um ihre Freiheit ringenden Völker und wird sie auch künftig unterstützen“, sagte L. I. Breschnew im Rechenschaftsbericht auf dem XXV. Parteitag der KPdSU.

Die Erfahrungen der Geschichte zeigen, daß die Effektivität der Bemühungen der weltweiten revolutionären Bewegung in großem Maße von der Geschlossenheit und Zusammenarbeit aller ihrer Gruppen abhängt. Die gemeinsamen Ziel ihres Kampfes gegen den gemeinsamen Feind — den Imperialismus, für die Interessen des weltweiten revolutionären Prozesses ist die internationale kommunistische Bewegung — die fortschrittliche und einflußreiche Kraft der Gegenwart. Der Grad der Einwirkung der internationalen kommunistischen Bewegung auf den revolutionären Prozeß, auf die gesamte Weltentwicklung hängt in entscheidendem Maße von der Treue der kommunistischen Parteien, der erhabenen alles beziehungsmarxistisch-leninistischen Lehre, dem präzisesten internationalismus ab. „Die Kommunisten müssen wissen, daß die Zukunft auf jeden Fall ihnen gehört“, sagte W. I. Lenin voraus. (W. I. Lenin, Werke, B. 41, S. 87, russ.)

Die Avantgarde der revolutionären Kräfte, Führerträger der Ideen der Einheit des weltweiten revolutionären Prozesses ist die internationale kommunistische Bewegung — die fortschrittliche und einflußreiche Kraft der Gegenwart. Der Grad der Einwirkung der internationalen kommunistischen Bewegung auf den revolutionären Prozeß, auf die gesamte Weltentwicklung hängt in entscheidendem Maße von der Treue der kommunistischen Parteien, der erhabenen alles beziehungsmarxistisch-leninistischen Lehre, dem präzisesten internationalismus ab. „Die Kommunisten müssen wissen, daß die Zukunft auf jeden Fall ihnen gehört“, sagte W. I. Lenin voraus. (W. I. Lenin, Werke, B. 41, S. 87, russ.)

Politische Gespräche

Mit Zeitvorsprung

Die Viehzüchter der Kolchose und Sowchos des Lenin-Rayons, Gebiet Aktjubinsk, stehen auf Arbeitswacht um ein würdiges Bogenfleisch zu liefern. Sie verpflichteten sich, die Produktion von Fleisch im Vergleich zum Vorjahr um 14 Prozent zu heben, an die Fleischkombinate 3,3 Millionen Fleisch zu liefern.

Der breit entfaltete sozialistische Wettbewerb um die Erfüllung des Vorgesetzten hat unter den Viehzüchtern festen Fuß gefaßt und bringt errieuliche Resultate. Die Viehzüchter des Kolchos „Perodowitsch“ die mit einem 2-Monats-Vorsprung über die Erfüllung des Halbjahresplans im Fleischverkauf rapportierten, lösen als erste ihr Wort ein.

Auch in den anderen Wirtschaften des Rayons wird tüchtig gearbeitet, um hohe Gewichtszunahmen und die Erfüllung der Jahresaufgabe in Fleischlieferung zum 7. November 1977 zu erreichen.

Hieronimus KELLERMANN
Gebiet Aktjubinsk

Im voraus sorgen

Die Ernteinheimung ist nicht mehr hinter den Bergen. Im Kollektiv der Getreideabnahmestelle „Rochschinskijes“ bereitet man sich auf diese verantwortungsvolle Wirtschaftskampagne mit allem Ernst vor. 80 Prozent der vorhandenen Getreidespeicher sind schon bestens renoviert. Die notwendige Technik steht in der Bereitschaftsliste. Im Labor ist man ebenfalls auf die Erneuerungsbereit. Die Renovierungsarbeiten in den Trocknräumen gehen dem Ende zu.

Diesen großen Arbeitsumfang zu bewältigen hat dem Kollektiv der Getreideabnahmestelle der im sozialistischen Wettbewerb ausgeübte Elan, Tonangebend waren dabei Viktor Koch, Erwin Welt, Viktor Karpowitsch, Anton Stanekwitsch, Artur Lippert. Bis zum 10. Juli sollten alle Vorbereitungen abgeschlossen sein.

J. SEROWA,
Kandidat der Geschichtswissenschaften

Johann HEITER
Gebiet Kokschetaw

Literaturseite

Rudolf JACQUEMIEN

Mahnung

Was grämst du dich um Nichtigkeiten und sammelst jedes arge Wort...
Wir dürfen diesen Weg nicht schreiten — er führt uns voneinander fort.
Das Leben ist kein Hochzeitsmorgen und längst nicht eitel Sonnenschein.

und neben Freuden bringt auch Sorgen das stete Mitleiden herein.
Es hat ein jeder seine Schwächen, sie zu erfragen, ist nicht leicht...
Soll sich ein unsrer Liebe rächen, daß oft uns die Geduld nicht reicht!
Oh liebs endlich doch verleihe, eh glücken unsre Zeit verinnt:
Das große Auseinandergehen mit kleinen Schriften meist beginnt!

Betrachtung

Im Alter voller Wehmut wir gewahren, daß viel zu schnell vergliht das Abendrot...
Mag drum die Lebensfreude, die bewährt, uns frei zur Seite gehen als Gefährin, damit der Tag uns jugendlicher lecht.
Mag uns das Glück nie seine Gunt versagen, als Sonne alles Graue wick verjagen, eh unvermeidlich sinkt die dunkle Nacht...

Im Alter voller Wehmut wir gewahren, daß viel zu schnell vergliht das Abendrot...
Mag drum die Lebensfreude, die bewährt, uns frei zur Seite gehen als Gefährin, damit der Tag uns jugendlicher lecht.
Mag uns das Glück nie seine Gunt versagen, als Sonne alles Graue wick verjagen, eh unvermeidlich sinkt die dunkle Nacht...

Seeleute sind Wandervögel

Matrosenlied

Wo an rauhen Felsenfesten kocht die Brandung wild und weiß, dort sind uns Heimatnester, Vaterhaus und Freundeskreis.
Fremde Himmel, fremde Sterne oft zu unsern Häupten stehn, unsre Füße in der Ferne über fremde Erde gehn.
Andre Völker, andre Länder, Eismerchauch und Tropenbrand.

schwerer Sturmsee Schaumgewänder — all das ist uns wohlbekannt.
Offt auch sehn wir well Entzücken, daß die Welt an denen fräuden reich, schaukelt uns auf seinem Rücken, auch ein Südmeer sanft und weich.
Doch auch an den schönsten Ufern, fern von Braut und Frau und Kind, uns die traulen Nester rufen, „Kehrt, ihr Lieben, heim geschwind!“

Nikolaus REICHERT

Ich frag' dich nicht...

Ich frag' dich nicht, ob jemand lieb erbeben dein Herz, als du mir warst noch unbekannt.
Ich seh's dir an: Es haben Zeit und Leben dir Spuren in die Züge eingebrannt.
Ich frag' dich nicht, was alles du gelitten, was allzürst die Schläfen dir ergaucht, ob dir zur Seil' ein anderer geschrieben, der dir so nah wie ich jetzt verstraucht.
Du mühest dich, das Leben zu gestalten, doch war dein Weg mit Rosen nicht besät.

Auf deine Stirne legten sich die Falten so fest und zahl, als wären sie genäht.
Ich frag' dich nicht, ob glücklich du gewesen, ob heiß dein Herz in Liebe einst erlöhnt.
Wir lieben uns, wir lassen in die Weite voll Hoffnung schweifen unsren klaren Blick.
Wir Fichten glücklich, Hand in Hand, wir schreien und lassen das Vergangene zurück.

Oswald PLADERS

Rand

Bis an des Bechers Rand tritt
füllt eine Hand den Wein
Ein wenig mehr...
Und über fließt er.

Über den Lippenrand
wagt sich ein herzliches Wort.
Nicht fürchtet es
den Hohn des Abgrunds.
Das ist leicht,
ist sein
höchster Trost.

Alexei Debolski

Der Rauch verweht ihm den Blick. Er stolpert, stürzt zu Boden, steht wieder auf, rennt weiter, ohne sich umzusehen. Die breite geöffnete Augen sind blind für die realen Gegenstände. Und die Gassen, die er durchläuft, Soeben standen hier wenn auch ärmliche, so immerhin ordentlich aussiehende Häuser. Jetzt sind das tote Schrägeln mit leeren Augenhöhlen der eingeschlagenen Fenster. Unter den eingestürzten Ziegeldächern liegt das Sparrenwerk mit dem zum Trocknen aufgehängten Latsche hervor. Anstelle der saubergeputzten Pflaster und Gehsteige ein einziger Schuttblattdelplatz. Glas und Ziegel, Fensterrahmen und Türen, Tragbretter der Gemüsehändler, Hausrat, alles durchgedrängelt, zerbrochen und verunstaltet. Genau wie zur Zeit, wenn die sich bewegenden Massen. Alles hat sich umgewandelt. Gegenstände und Menschen. Immer zahlreicher und dichter werden die sich bewegenden Massen. Die einen rennen zum Werkzeuge, um sich noch ihrer Ernährung zu erkundigen. Die anderen eilen zu ihren Wohnungen, besorgt um ihre Familien, um ihr Hab und Gut. Wenn die Menschen aufeinander stoßen, denken niemand an Entschuldigungen. Seine Zeit zur Politesse, aber auch zum Schimpfen kommt man nicht; anderes im Sinn. Man findet den Weg in die eigene Gasse, man erzieht die eigene Wohnstätte nicht. Man stößt vor den verunstalteten Häusern, starrt wie versteinert auf die Verwüstungen. Man geht hin zum Arbeiterweg, geben Vortritt, als wenn sie damit sich recht anerkannt, vordringlich dort zu sein.
Aber der Rauch vor dem Tor ist gesperrt. Eine Polistenkette hält die Menge zurück, und die Zufahrt frei. Französische Soldaten, die die Kontrollblende besetzt haben, lassen die Menschen

nur aus dem Werk heraus passieren, und das sind meistens Schwerverletzte auf Tragbahnen. Rote Feuerwehrgassen zerreiben die schwere, gasgefüllte Luft mit ihren Schläuchen und Säusen, die irrsinnig gewordene Menge beinahe umfahrend, durch das Werkort hinein. Noch im Fahren ziehen die Feuerwehrleute die Gasmasken über, und die Wagen verschwinden im Rauch. Die Menge aber wagt, sie läßt, sie verlangt etwas, sie drängt irrsinnig, sie will raus. Die Menge mit Gummküppelgeschlagen kaltblütig zurück und schreien in die Luft.
Scharfes Hupsen erschallt, und eine Kolonne amerikanischer Mannschaftswagen fährt in den Hof. Wie eine Handvoll Erbsen, ihnen auch in der Farbe ähnlich, springen aus den Autos Soldaten in Stahlhelmen, bewaffnet mit Maschinengewehren, Kommandourfeln, Pistolen, Bajonetten. Die Maschinengewehre haben alle Einfahrten und Pforten des ganzen 12 Kilometer langen Zauns besetzt, heißt es bald in der Menschennenge. Die Schreie der Menge, die sich nicht mit Windeseile verbreitet. Sirenen der Sonderautos, der Feuerwehr, der Polizei, der Rettungswagen, das dumpfe Rummeln der Kolonne, das Brüllen der Flammen, das Krachen der einstürzenden Gebäude, das Zerschellen und Platzen der Wasserstrahlen im Brand, all das vereint sich zu einem höllischen Lärm, nur von Zeit zu Zeit erheben sich über diesem gleichmäßigen Gelöse verzweifelnde Aufschreie der Frauen, die inmitten der endlosen Tragbahnenfolge ihre Nächsten erkennen. Die Rettungswagen stehen dicht an dicht auf dem Platz, sie wenden mit den Bahnen, fahren weg und kommen wieder. Lastwagen mit Segeltuchplanen fahren in den Hof hinein und dann wieder heraus, schwer beladen mit Leuten.
Reporter von Dutzenden Zeitungen und Pressagenturen waren in einer Viertelstunde nach der Explosion schon zur Stelle. Ins Werkgelände wurden sie nicht gelassen, deshalb sammelten sie Gerüchte in der Menge, fotografierten, kletterten hoch auf

Zäune und Dächer. Bald der eine, bald der andere nahm einen Mann ins Objektiv, der sich in der Menschennasse sonderbar ausnahm, weil sein Oberkörper nicht wie eine normale Person unterlag in seinem Gesicht stand: eine wunderbare Aufnahme!
„Walter, du wirst fotografieren!“
Er hört nicht.
Walter! Bist du taub? Etwas das Hemd an.
Walter wendet den Kopf. Das ist nicht wahr, er hat ein etwas zuruft. Otto Kretschmar aus seiner Werkhalle.
„Ich habe kein Hemd. Ich habe es auf dem Strand liegen lassen.“
„Wieso denn, du hast es doch in der Hand.“
Aber Walter hört weder nicht, bahren, weder hinausgetragen. Otto betritt das karierte Hemd aus der klammen Faust und zieht es Walter über den Kopf, wie man es mit kleinen Kindern tut.
Walter starrt verwundert auf und sagt, die blauen Lippen mit Mühe bewegend:
„Er hat dich fotografiert. Hat Frühlicht. Heute das erste Mal nach dem Urlaub. Glaubst du, daß sie noch lebt?“
IV.
Wie noch nie in den drei Nachkriegsjahren herrschte in den Ludwigshafener Kneipen Hochbetrieb. Die erschütterten, erregten Einwohner flüchteten aus ihren verwüsteten Wohnungen vor ihren bittersten Gedanken, suchten Erleichterung in den dazwischenliegenden, explosiv und fruchtlos wie Feuerwerk. Über den Holztischen hingen Wolken sinkenden Rauchs, mit Knaster Siederlaster wurden in den Nachkriegsjahren häufiger von hunderten Rauchpfeifen gestopft. Massive hohe Biergläser knallten auf die Kartontücher, und Reden wurden in den Kneipen, hysterische, eifrigste, verworren und einfach betrunken.
Ein Dieker mit großer Glätze schenkte sein neues Glas.
Und ich sage, wir haben es verdient! Wir haben noch mehr verdient! Jawohl! Well wir, Deutsche, dumme sind! Jawohl, dumme und dämlich! Wir selbst

sind an allem schuld. Kannst du im Kampf nicht gewinnen, so mußt du zumindest wissen, wie du dich aus dem Staub machst. Und jetzt jammen wir, warum dir nicht ein bisschen mehr, warum wir dumme sind, Dumme und dämlich. Ganz recht, geschlecht's uns, und noch zu wenig.“
An der anderen Tischseite sprach der lauter magerer Alter auf die Bethe:
„Halt die Klappe, Willi! Du bist mein Freund, aber ich rede dir nichts an. Du bist ein dummes Vieh. Sagt ihm doch, er soll die Klappe halten.“ S' Quatschen hast du geteilt, du an delner. Setzmal eine, buchstäblich alle Lügen für euer Käseblatt, Geh mal hin und setz eine interessante Meldung: Heutzutage hat seinen Hüften Sohn verloren, und das im vierten Jahr nach im Kregende.“
Der Alte brach zusammen wie ein Klappgestell, sank mit den Ellenbogen auf den Tisch, das geraute Haupt fiel ein zwischen den erhobenen Schenkelgabeln, Füsten, spitze Schultern erschütterten.
„Halt die Klappe, Heini, das hat ja keine's zu sein, bist doch ein Mann, Heini!“, redete er Nachbar auf den Alten ein und umfalte seine Schulter mit der dicken, unheimlich schuldigen Hand.
Freunde führten den Alten weg, und ein großer geschwichtiger Mann, der in der dunkelsten Ecke saß, sagte ihm etwas, was er laut, aber vernünftig:
„Schwache Nerven! Altwetter und Jammertappen, das ist es, was Deutschland zugrunde gegangen ist.“
Bevor sie zu Jammertappen geworden sind, gingen zehn Millionen ihrer Söhne in den Tod.“
Der Alte brach zusammen wie ein Klappgestell, sank mit den Ellenbogen auf den Tisch, das geraute Haupt fiel ein zwischen den erhobenen Schenkelgabeln, Füsten, spitze Schultern erschütterten.
„Halt die Klappe, Heini, das hat ja keine's zu sein, bist doch ein Mann, Heini!“, redete er Nachbar auf den Alten ein und umfalte seine Schulter mit der dicken, unheimlich schuldigen Hand.
Freunde führten den Alten weg, und ein großer geschwichtiger Mann, der in der dunkelsten Ecke saß, sagte ihm etwas, was er laut, aber vernünftig:
„Schwache Nerven! Altwetter und Jammertappen, das ist es, was Deutschland zugrunde gegangen ist.“
Bevor sie zu Jammertappen geworden sind, gingen zehn Millionen ihrer Söhne in den Tod.“

und die Krallen zeigen. Jetzt werden sie hysterisch anstatt an Deutschlands Zukunft zu denken.“
„Welche Art Zukunft meinen Sie, Herrmann?“ fragte der Nachbar sarkastisch.
„Die Zukunft, derer Deutschland würdig ist!“ erhob der Große seine gelbte Rednerstimme.
Aber niemand schrie. Sehr richtig.“ Es wurde was anderes in die stinkige Luft geschleudert:
„Hör auf damit, das haben wir schon oft genug gehört. Jetzt ist es den noch deutlicher.“
Nach ihrer Begegnung vor dem Werkort hatten sich Walter und Otto nicht mehr gesehen. Sehr spät in die Nacht versuchten sie, Rettungskommissionen zu organisieren. Viele Freiwilligen meldeten sich ab. Die Werkleitung verweigerte ihnen das Betreten des Geländes.
„Wir können das Leben und die Gesundheit unserer Arbeiter nicht gefährden“, wiederholte häufig, aber kategorisch, der Stellvertreter des technischen Direktors, ein dickes Herrchen mit dem Gesicht eines Bonvivants.
Die Rettungsarbeiten wurden der querschnittlichen streikbrecherischen Fremdenlegion anvertraut, die unter dem Namen „Intruders“ bekannt war.
Walter folgte Otto überall. Er mischte sich nicht in die Gespräche ein und verlangte nichts. Er schien unteilhaftig zu sein, nur die Augen waren, und Kretschmar forderte, stritt, suchte nach neuen Verbindungen.
Der Morgen brachte Ermüdung und Verwirrung. Kretschmar brachte Walter in seine Wohnung und wies ihm die Couch. Nach kurzem Schlaf erneuten sie ihre Versuche. Walter hatte sich mit der Unmöglichkeit abgefunden, die Arbeiter zu kommen. Jetzt besuchten sie Krankenhäuser. Sie liefen allen nach, die etwas von Erka wissen konnten. Sie nahmen die Listen der Toten durch, Erka war nirgendwo zu finden. Ihre Werkhallenkameraden, wenn sie am Leben geblieben waren, befanden es sich in schwerem Zustand und

(Fortsetzung folgt)

Buchbesprechung

„... doch in uns Herz und Sinn“

der Welt, seiner Feinfühligkeit, der Lauterkeit seiner Gefühle, seiner Vorliebe für räumliche Bezirke wie Horizont, die sich in seiner Bildhaftigkeit, poetischen Sicht, Geben (Es schon zu nur jemand, der eine poetische Natur hat, vermag Bilder dieser Art zu sehen: ein Gegenstand stand der August“, hoch gestieft, kleiner bergwärts alle Bäume“, mein Herz singt mit dem Wind zusammen Verse, und seine Plodismus schreibt als Notizen vor Her Schme“). Für die Poesie W. Ekkers ist seiner Meinung nach eine organische Verschmelzung von konkreter Verteilung in sich selbst braucht räumlicher Bewegung „auch zeichnend. Nicht von ungefähr weiß er so oft zu den Bildern des Zuges und der Lokomotive (Doch mein Zug erweiter, weiter, weiter und jetzt pfeift lautlich zum Gruß“, der Zug dröhnt über eine Brücke“, „schreibt in der Ferne die Sirene, das ist ein Zug“), nicht von ungefähr beginnt der Zwickelteil mit dem Suchen in den Gedächtnis „Gedanken im Zug“. In diesem Bandchen Ekkers gibt es keine Gedichte, die einander ähnlich wären, keine Wiederholungen. Ein jedes Gedicht ist durch die Eigenart der Form aus, was von nicht geringen potentiellen Möglichkeiten des Dichters zeugt. Die Qualität der Poesie W. Ekkers hat sich auch in seiner Prosa merklich ausgewirkt, die im Sammelband durch sieben Kurzgeschichten vertreten ist. Sie sind sehr lakonisch, unekstatisch, im Anspruch nach der Erzählweise. Einige davon sind eher lyrische Skizzen, psychologische Studien. Sie sind alle geschliffen in Form und Sprache, sind äußerst geblüht und gut gezeichnet, mit einer gewissen Stimmung getragen. Nicht umsonst kommen darin Sätze vor, die wie poetische Zeilen klingen, aus denen klar Verstand und Reife zu ersehen sind. Er braucht Sie sich klar hinlegen: „Eine schwere Wolke nähert sich der Sonne.“ Oder: „Wieder ist er nicht gekommen.“ Oder: „Der Mensch braucht seine Freunde, er braucht sie wie die Sonne.“ Oder: „Tags wehlt vom Fluß her ein eisiger Wind“ usw. Die Versintonation ist unverkennbar. W. Ekkers gibt dem Leser ein Gefühl, er hat die menschlichen Gefühle unter den anscheinend alltäglichen Begleitumständen feil und genau wieder, er bestimt Göße, Menschlichkeit. Zeitgefühl, das untrügliche, ewig veredeltende Kraft der Natur. Der Autor vermag auf nur einer Seite vieles zu sagen, und das ist eine der wertvollsten Besonderheiten seiner Prosa. Der Autor ist ein äußerst knapp gehaltene Kurzsage, „Erwarten“ zu nennen, wo der Verfasser auf zwei Seiten lebhaft sowohl den Stadtpark als auch die Gasse beschreibt, das ist ein Zeichen, das auf seinen Liebestrauert, und auch die beinahe faste Schicksalswache Tante Lena und der Mutter, den hohen Sinn der Poesie W. Ekkers, die die Empfindung des Lebens, das Frauendasein, das Leben, das Frauenlos geschilert hat. Und wie psychologisch glaubwürdig ist die Kollision von Edelmut und Niedrigkeit, die Dramatik der menschlichen Schicksale in der Geschichte „Schatten“ dargestellt! Wie materialistisch ist der alte Tagewort nachgedacht, der auf die empfindliche Kindesehre hinterfragt wird. Und wieviel Poesie, welche ästhetische Ladung und welchen gleichnishaft verborgenen Sinn enthält

die winzige lyrische Skizze „Jede Nacht eine Zeile“, die genaue Wahl von Dativ, Subjektum das Subjekt, Knappheit des Stils, Sättigkeit der Farben in der Schilderung — so sind die kennzeichnenden Merkmale der prosaischen Versuche W. Ekkers. Sie sind so allgemein bekannt, Klammern, „Milgraspa“, wofür sich in der Praxis vieler hervorragender Künstler Beispiele finden lassen.
Ein beachtlicher Platz ist im Sammelband eine kritische und literaturwissenschaftliche Beiträge eingeräumt, was meiner Meinung nach ganz berechtigt ist. Darin behandelt der Autor verschiedene Probleme, vor allem die der sowjetischen Literatur. Die ersten sind den jeweiligen theoretischen Fragen der Literatur gewidmet, („Rein, Rhythmus, Versmaß“, „Meer, Mensch und Poesie“, „Die ersten Schritte nach Genesung“), was als literarische Porträts bzw. Essays definiert und haben das Schaffen des Literaturwissenschaftlers Prof. F. Schiller des Vorkonferenz von Weiraug W. Propp und der Schriftsteller J. Janzen und D. Hollmann zum Thema. Diese Arbeiten sind in verschiedenen Jahren entstanden, sind in Zeitungen und soliden wissenschaftlichen Auseraben erschienen und haben ihren Verfassern zu gutem Ruf verholfen. Viele literarische und wissenschaftliche Themen, seine Erarbeitung in historischem Aspekt, Argumentiertheit, die Fülle an Genauen, wohlgeordneten Gedanken, wissenschaftliche Analyse — das ist es, was die Beiträge W. Ekkers auszeichnen. Zweifelslos sind alle seine Arbeiten dieses Teils eine Zierde des Buches.

Auch seine Abhandlung „Rein“ schreibt W. Ekkers nach seinem beliebigen Prinzip, daß die Worte eine enge und die Gedanken freien Lauf haben. Im Beitrag „Rein, Rhythmus, Versmaß“ behandelt er das alte, doch stets aktuelle Problem der Blankverse, wobei er bedenkenwerte Beschreibungen, Fundiertheit und Richtigkeit des Urteils an den Tag legt. Er kommt dem Ursprung und dem Wesen des Problems auf den Grund, beruft sich geschickt auf die Werke der höchsten Autoritäten. Er beweist überzeugend, daß die moderne Lyrik, besonders die Lyrik des Vers, ist, daß ihre Rhythmen in der wahren Poesie keine Laune des Dichters oder sein Unvermögen, zu reinen, sondern ein Zeichen der Reife sind. Er zeigt, wie die durch den Inhalt selbst oder durch die Zeit diktiert wird, denn es ist gar nicht von ungefähr und kein Zufall, daß „freie Strophen in der modernen Lyrik besonders beliebt“ sind. W. Ekkers Beitrag ist vor 10 Jahren geschrieben, doch alle seine Thesen und Schlüsselforderungen bleiben überraschend richtig und aktuell. Er hat eine sehr einen ausgeprägten Hang zu Blankversen in der sowjetischen Poesie wahr, der mitunter einer grassierenden Krankheit, Inflation, gleichkommt. Er hat ein offenes Geheimnis, daß unter dem in dieser Form Produzieren viel ordinäre, holprige, ungefüge Prosa ist, die nicht im entferntesten die Poesie anrührt. Man kann mit W. Ekkers zustimmen, wenn er sagt: „Poesie ist nicht nur und nicht nur dann Poesie, wenn sie gerührt, gemeinsam, gelambd, getrocknet oder ungekocht ist.“
Es geht um etwas ganz anderes.“

Übrigens hatte schon A. S. Puschkin die große Zukunft der ungebundenen Reime vorausgesehen. In den „Gedankenüberwegs“ schrieb er: „Ich denke, daß wir uns mit der Zeit den Blankversen verweigern werden. Es sind zu wenig Reime im Russischen.“ Was das Deutsche betrifft, so gibt es darin ferner, der Reime, bekanntlich wesentlich weniger. Mir kommt manchmal vor, daß der Großteil deutscher Reime sowohl in der klassischen als auch in der gegenwärtigen Poesie auf die eng miteinander verbundenen, in der geradzähligen, unzerreißlichen „Wind-Kind-Sinn“, „Herz-Schmerz“, „mir-dich“ usw. entfällt. Ist das nicht einer der Gründe für die allgemeine Begeisterung für die Reime in diesem Zusammenhang, fällt mir ein Gedanke Oshas Suifenomens ein: „Hui Worte ein, Poet, gleich machen auch die Reime.“
Frei nach Kaliber darf ich schließen.
„Dein Reim mag sein getrost gebunden — Die Poesie läßt zuwachen haben.“ (Deutsch von E. Hildebrandt)
Viele interessante Beobachtungen und ausschließliche Parallelen wird der Leser auch im Beitrag „Meer, Mensch und Poesie“ vorfinden. Der Autor behandelt das gewählte Thema umfassend, vor dem Hintergrund der Weltliteratur, führt uns feins das schöpferische Laboratorium des Dichters vor Augen und zeigt, wie ein Gedicht zustande kommt, aus welchen Elementen und Ausdrucksmitteln die hohe Poesie entsteht.
Fundiertheit, das Vermögen, das Schaffen eines Schriftstellers eindringlich zu analysieren, angemessene Aufmerksamkeiten machen auch die Besprechungen W. Ekkers, die in diesen Sammelband eingegangen sind, lesenswert.
Die Werden des Buches war recht lang und schwer.
Dessen Umfang hatten sich, wie ich mich erinnere, schon während des Seminars der sowjetischen Schriftsteller in Moskau im Jahre 1973 herausgebildet. Und ich freue mich, daß unser Wunsch endlich in Erfüllung gegangen ist und der Leser ein interessantes, eigenartiges und nützliches Buch bekommen hat, das dazu anregt, sich auf gutem polygraphischem Niveau heranzugehen ist. Übrigens hat der deutsche Sektor des Verlages „Kasachstan“ ein recht interessantes und wertvolles Buch, die Fortschritte in der Verbesserung der Qualität seiner Ausgaben aufzuweisen.
In Rezensionen dieser Art spricht man gewöhnlich nicht über Fehler und Unzulänglichkeiten der Autoren. Ein pedantischer Kritiker würde sie wahrscheinlich auch in diesem Buch finden. Doch angesichts der unbestrittenen Vorzüge des Buches, der „Blätter vom Leben beschreiben“, werden diese Kritiken ziemlich höflich sein. Es würde dabei hauptsächlich darum gehen, was im Buch falsch ist, was ein Kritiker die Aufgabe hat, zu sagen, was es hat.
Und noch eines: In allen Genres, in denen Woldemar Ekkers tätig ist, gibt es keine Spur von langweiliger, überflüssiger, an allem sprich aufreichte, jugendliche Begeisterung. Der Autor selbst schreibt:
Jetzt bin ich schon bei Jahren, die Jahre fliegen über mich hinweg. Dem ist wirklich so.
Herold BELGER

(Anfang siehe Nr. 132)

Im Oktober geboren

Die Kraft einer Dreißigjährigen

Die Straßen und Plätze unserer Stadt prangen in ihrem grünen Gewand, von bunten Blumen durchsetzt. Besonders schön ist Saran in den Abendstunden. Die Straßen scheinen enger zu werden, ein gesprächiger Menschenstrom füllt die Gehsteige, Grünanlagen und Stadtplätze. Die einen eilen ins Filmtheater, andere in die Sportschule oder ins Stadion. Viele Einwohner verlassen ihre Wohnungen, um einen Schluck frische Luft einzatmen, um sich die in Tausenden Lichtern strahlende Stadt anzusehen.

„An dieser Stelle, wo heute der Pionierpalast auf dem Leninprospekt steht, haben wir 1945 in einem kleinen See gebadet“, begann mich die in Tausenden Lichtern strahlende Stadt anzusehen. „An dieser Stelle, wo heute der Pionierpalast auf dem Leninprospekt steht, haben wir 1945 in einem kleinen See gebadet“, begann mich die in Tausenden Lichtern strahlende Stadt anzusehen.

Die Straßen und Plätze unserer Stadt prangen in ihrem grünen Gewand, von bunten Blumen durchsetzt. Besonders schön ist Saran in den Abendstunden. Die Straßen scheinen enger zu werden, ein gesprächiger Menschenstrom füllt die Gehsteige, Grünanlagen und Stadtplätze. Die einen eilen ins Filmtheater, andere in die Sportschule oder ins Stadion. Viele Einwohner verlassen ihre Wohnungen, um einen Schluck frische Luft einzatmen, um sich die in Tausenden Lichtern strahlende Stadt anzusehen.

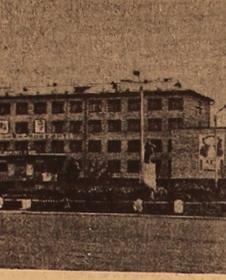
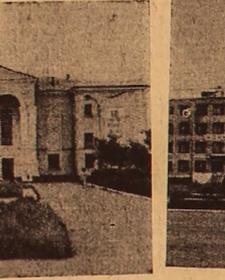
„An dieser Stelle, wo heute der Pionierpalast auf dem Leninprospekt steht, haben wir 1945 in einem kleinen See gebadet“, begann mich die in Tausenden Lichtern strahlende Stadt anzusehen.

folger. Im Nachbarschaft „Aktasskaja“ leistete Dshamitowa Brigaden in einem Monat 1 071 Meter Abtaubarbeiten im Grubenbau. Nach Jahr und Tag übertraf Leo Danberg's Brigade ihren eigenen Rekord. Sie schlug 2 823 Meter Schachttreibe. Die Brigademitglieder erhielten Regierungsauszeichnungen. Dem Brigadier wurde der Lennorden verliehen.

Hohe Wellen schlug in der Stadt die Bewegung um die Gewinnung von 1 000 und mehr Tonnen Kohle je Tag und Tag übertraf Leo Danberg's Brigade ihren eigenen Rekord. Sie schlug 2 823 Meter Schachttreibe. Die Brigademitglieder erhielten Regierungsauszeichnungen. Dem Brigadier wurde der Lennorden verliehen.

am Stadtrand ein Park „60 Jahre Oktober“ angeplant. Zum 60 Jahrestag des Großen Oktober wollen die Bauleute im 2. Wohnbezirk, wo die Chemiker und Bauleute wohnen, ein Lebensmittelgeschäft und einen spezialisierten Gemüseladen „Owoschtschi“ ihrer Bestimmung übergeben, dazu noch eine Gemeinschaftsküche mit 72 Sitzplätzen.

Die Einwohner der Stadt Saran wollen im 60. Jahr der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution überplanmäßige Erzeugnisse für 420 000 Rubel realisieren, für 9 Millionen Rubel Massenbedarfsgüter herstellen und das Jubiläumdatum — den 7. November — mit zwei erfüllten Jahresplänen ehren.



Die Initiative 'Land-erfrügte Nach-

Die Initiative 'Land-erfrügte Nach-

Die Initiative 'Land-erfrügte Nach-

Die Initiative 'Land-erfrügte Nach-

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Der lederne Fünfer

N der Wohnung fingen die Leitungsrohre an zu lärmern. Mache jemand den Wasserhahn auf, wurde der Lärm so stark, daß man sein eigenes Wort nicht verstehen konnte.

„Man muß die Hausverwaltung anrufen, sollen sie einen Schlosser schicken“, sagte Papa.

„Mama war außer sich: „Denkst du denn wirklich, daß die Hausverwaltung instande wäre, diese Rohre ordentlich zu reparieren?“

„Aber warum denn nicht?“

„Mach dich nicht lächerlich! Man muß einen Menschen wasanders schicken. Erkundige dich morgen auf der Dienststelle.“

Am nächsten Tag kamen von der Dienststelle des Vaters zwei Mechaniker. Lange horchten sie die Rohre ab, maßen mit irgendeinen Apparaten und befestigten dann ein Rohr mit Schrauben. In die Wand schraubten sie so an die dreißig Schrauben. Als aber Mama den Hahn drehte, fingen die Rohre

Zug der Freundschaft

Zum zweiten Mal traf in Pskow aus dem verblühten Bezirk Gera der „Zug der Freundschaft“ mit 350 Produktionsaktivisten, Sieger des sozialistischen Wettbewerbs zu Ehren des Großen Oktober, wurden herzlich von den Pskowern empfangen. Unter den Gästen waren Metallurgen, Maschinenbauer, Textil- und Verkehrsarbeiter, Vertreter anderer Berufe. Leiter der Delegation war der Sekretär des Bezirksvorstandes des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes Rolf Hessebart.

Zu Ehren des Großen Oktober übernahmen mehr als 1 000 primäre Organisationen der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft.

Während solcher Treffen tauschen die Werktätigen der DDR und unseres Landes Meinungen aus, übermitteln einander Produktionserfahrungen.

„Und auch diesmal“, sagte der Oberschmelzer der Stahlgießerei in Sibitze Joaqui Bretschneider, „kamen wir zu Euch nach Erfahrungen“, 32 Vertreter des Bezirks

Mehr und besser

Die elektrischen Brückenkräne, die im Taschkent Werk „Podjornik“ hergestellt werden, kann man an den Bauplätzen der BAM, im Baltikum und in verschiedenen anderen Gebieten des Landes antreffen. Die erzeugten Güter sind für Maschinenbau werden in 13 Staaten exportiert, darunter in die DDR.

Es wäre heute schwierig, einen bestimmten Abschnitt der Produktion des erzeugten Güters zu nennen. Die ganze Belegschaft weilt, um den 60. Jahrestag des Großen Oktober mit Höchstleistungen zu würdigen. Von Belegung ist beispielsweise, daß 10 Dreher und Fräser der mechanischen Produktionsabteilung jeder an zwei Werkbänken arbeiten. Die Anweisung zu dieser Neuerung gab Robert Bötcher. Dreizehn Jahre ist er im „Podjornik“, und an der Drehmaschine steht er bald 20 Jahre. Robert Franzewitsch arbeitet bereits fünf Jahre nach der fortschrittlichen Methode.

Nach möchte vom Schrittmacher der Produktion Bötcher erfahren, worin der Vorteil dieser Methode besteht.

Der Bruder Specht

S war schon e sech Wellie nochm Knipplerkrieg, do is Richards Vetter Christjan mol zum Bruder Specht komme Waaz borche.

Dr Vetter Christjan war'n recht armer Mann, wie mse vor dr Kollektivierung bei uns im Dorfje net wenig ghabt hot, in dr Bruder Specht — in Erakulsk. Bei dem, hied es, sin sogar die schof in dr Lackschuh gange. Dr Vetter Christjan konnt sich drehe un wenne, wie er wollt, doch immer war er bis vier die Ohre in dr Schulde. Die Familie war groß, un 's hot immer net hie und her gelangt.

S Borche hat awer domols was uf sich ghabt. So mir nix, dr nix hoste von dr Reiche nix gekriegt. Wann se dr was vrbrucht hot, ihr mol des ne entweder dreidoppelt, ab-schaffe oder mit Prozente zurück-gewe. Dr Vetter Christjan wars

Der Bruder Specht

ganze Dorf abgeleffe un kaaner hot m was gewe, so daür iwel oder wohl zum Bruder Specht mußt. Der war noch granner wie die arme Kulkake, des wußt dr Vetter Christjan, awer s war doch immerhin in Beet-bruder wie er.

„Wann der nix gebt“, saut dr Christjan, „wer wilst'ich mol was aus dr hellich Schrift abhäre.“

„...So und so...“ hotr dann zum Bruder Specht gemaant, „ihr wilst doch, daß ich die viele Kinn hun, s hot mir net zugelangt. Ich geöh eich wider zurück. In dr Bibel steht doch geschrieve: Wann de swaa Röck host, sollste anner dein Nächste abgeve.“

„Gell, des hoste bealle?“ hot'n dr Bruder Specht ohgherscht. „In dr Bibel steht awer aach: Ich Schwiebe deines Angesichts“ sollst du dein Brot essen...“ Des hoste wul vrgesse.“

„Ja wie... Ja wrom dann, Vetter wiegst du!“

„Sechzig Kilo.“

„Sechzig. Und ein Kilo vorzüglicher als des ander!“

„Du bist noch zu unerfahren, mein Sohn, un zu heiratet.“

„Was hat man denn deiner Meinung nach, genügend Erfahrung dazu?“

„Sobald du begreift, daß es sich nicht lohnt zu heiraten.“

Der Bruder Specht

ganze Dorf abgeleffe un kaaner hot m was gewe, so daür iwel oder wohl zum Bruder Specht mußt. Der war noch granner wie die arme Kulkake, des wußt dr Vetter Christjan, awer s war doch immerhin in Beet-bruder wie er.

„Wann der nix gebt“, saut dr Christjan, „wer wilst'ich mol was aus dr hellich Schrift abhäre.“

„...So und so...“ hotr dann zum Bruder Specht gemaant, „ihr wilst doch, daß ich die viele Kinn hun, s hot mir net zugelangt. Ich geöh eich wider zurück. In dr Bibel steht doch geschrieve: Wann de swaa Röck host, sollste anner dein Nächste abgeve.“

„Gell, des hoste bealle?“ hot'n dr Bruder Specht ohgherscht. „In dr Bibel steht awer aach: Ich Schwiebe deines Angesichts“ sollst du dein Brot essen...“ Des hoste wul vrgesse.“

„Ja wie... Ja wrom dann, Vetter wiegst du!“

„Sechzig Kilo.“

„Sechzig. Und ein Kilo vorzüglicher als des ander!“

„Du bist noch zu unerfahren, mein Sohn, un zu heiratet.“

„Was hat man denn deiner Meinung nach, genügend Erfahrung dazu?“

„Sobald du begreift, daß es sich nicht lohnt zu heiraten.“

Der Bruder Specht

ganze Dorf abgeleffe un kaaner hot m was gewe, so daür iwel oder wohl zum Bruder Specht mußt. Der war noch granner wie die arme Kulkake, des wußt dr Vetter Christjan, awer s war doch immerhin in Beet-bruder wie er.

„Wann der nix gebt“, saut dr Christjan, „wer wilst'ich mol was aus dr hellich Schrift abhäre.“

„...So und so...“ hotr dann zum Bruder Specht gemaant, „ihr wilst doch, daß ich die viele Kinn hun, s hot mir net zugelangt. Ich geöh eich wider zurück. In dr Bibel steht doch geschrieve: Wann de swaa Röck host, sollste anner dein Nächste abgeve.“

„Gell, des hoste bealle?“ hot'n dr Bruder Specht ohgherscht. „In dr Bibel steht awer aach: Ich Schwiebe deines Angesichts“ sollst du dein Brot essen...“ Des hoste wul vrgesse.“

„Ja wie... Ja wrom dann, Vetter wiegst du!“

„Sechzig Kilo.“

„Sechzig. Und ein Kilo vorzüglicher als des ander!“

„Du bist noch zu unerfahren, mein Sohn, un zu heiratet.“

„Was hat man denn deiner Meinung nach, genügend Erfahrung dazu?“

„Sobald du begreift, daß es sich nicht lohnt zu heiraten.“

Der Bruder Specht

ganze Dorf abgeleffe un kaaner hot m was gewe, so daür iwel oder wohl zum Bruder Specht mußt. Der war noch granner wie die arme Kulkake, des wußt dr Vetter Christjan, awer s war doch immerhin in Beet-bruder wie er.

„Wann der nix gebt“, saut dr Christjan, „wer wilst'ich mol was aus dr hellich Schrift abhäre.“

„...So und so...“ hotr dann zum Bruder Specht gemaant, „ihr wilst doch, daß ich die viele Kinn hun, s hot mir net zugelangt. Ich geöh eich wider zurück. In dr Bibel steht doch geschrieve: Wann de swaa Röck host, sollste anner dein Nächste abgeve.“

„Gell, des hoste bealle?“ hot'n dr Bruder Specht ohgherscht. „In dr Bibel steht awer aach: Ich Schwiebe deines Angesichts“ sollst du dein Brot essen...“ Des hoste wul vrgesse.“

„Ja wie... Ja wrom dann, Vetter wiegst du!“

„Sechzig Kilo.“

„Sechzig. Und ein Kilo vorzüglicher als des ander!“

„Du bist noch zu unerfahren, mein Sohn, un zu heiratet.“

„Was hat man denn deiner Meinung nach, genügend Erfahrung dazu?“

„Sobald du begreift, daß es sich nicht lohnt zu heiraten.“

Unsere Anschrift: 473027 Kazachskaja SSSR, г. Целиноград, Дом Советов, 7-й этаж, «Фройндшафт»

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит еженедельно, кроме воскресенья и в понедельник

TELEPHONE: Chefredakteur — 2-19-09 stellv. Chef, 2-17-07 Chef, vom Dienst — 2-14-51, Sekretariat — 2-17-05, Abteilungs- Propaganda, Parteilichkeit Massenarbeit — 2-17-55, Kultur — 2-17-56, Kommunistische Erziehung — 2-14-23, Sozialistischer Wettbewerb — 2-17-55, Literatur — 2-17-56, Leserbriele — 2-17-11, Buchhaltung — 2-17-84 Fernruf 72.

am Stadtrand ein Park „60 Jahre Oktober“ angeplant. Zum 60 Jahrestag des Großen Oktober wollen die Bauleute im 2. Wohnbezirk, wo die Chemiker und Bauleute wohnen, ein Lebensmittelgeschäft und einen spezialisierten Gemüseladen „Owoschtschi“ ihrer Bestimmung übergeben, dazu noch eine Gemeinschaftsküche mit 72 Sitzplätzen.

Die Einwohner der Stadt Saran wollen im 60. Jahr der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution überplanmäßige Erzeugnisse für 420 000 Rubel realisieren, für 9 Millionen Rubel Massenbedarfsgüter herstellen und das Jubiläumdatum — den 7. November — mit zwei erfüllten Jahresplänen ehren.

Der morgige Tag der Stadt Saran ist herrlich, er bringt den Einwohnern Glück und Zuversicht. Das fand seinen Niederschlag in der einstimmigen Billigung des neuen Verfassungsentwurfs. Die Saraner, wie alle Sowjetmenschen, blicken zuversichtlich in ihr Morgen. Die Werktätigen der Stadt, beglückert durch die historischen Beschlüsse des XXV. Parteitags, gehen sicheren Schrittes dem 60. Jahrestag ihres Sowjetlandes entgegen.

Wilhelm SUKUT, Leiter der ehrenamtlichen Abteilung des Stadtkomitees für Volkskontrolle

Gebiet Karaganda

UNSERE BILDER: Kulturhaus der Bergarbeiter; Die Pädagogische Abteilungsleiter; Wohnhäuser auf der Dshambulstraße. Fotos: Alexander Smetanin

Verse am Wochenende

Die „humane“ Neutronenbombe

Sie wird jetzt als „humane“ angepriesen, als „verzeihliche Bombe“ reklamiert, denn sie läßt heiß und ganz Fabrikenriesen, derwollen „alles Lebende krapieren“.

Die Werke bleiben heiß wie jedes Maschinen und unbeschädigt läßt sie jedes Haus, zerstört auch keine Züge, keine Schienen — macht nur dem „Herrn der Schöpfung“ den Garau!

Sie läßt die Puppen heiß, die Spielzeugsachen, den Teddybär und Tschibruschka auch — sie lösch nur aus das helle Kinderlachen und der Erwachsenen letzten Lebenshauch.

Ja, dieser „letzte Schrei“ der Bombenmode, für das das Pentagon Reklame macht, ist eine neue Massenordmethode, von klugen Köpfen so „erfindet“.

Nimm! man hinzu „gefüllte Raketen“, für die sich jetzt entschied ein Präsident, die neuen, mächtigen „M-X-Raketen“, mit fünfzehntägigem „Assoriment“.

an Bomben, (fähig, fünfzehn Zielobjekte jäh zu vernichten mit nur einem Schlag, noch andere, geheime Mordprojekte, die erst allmählich kommen an den Tag —

dann wird uns klar, was Pentagonstraflegen im Schilde führen, was der Menschheit droht... Abrüstung muß verhindern diese Not: den „furchtbaren“ und den „humanen“ Tod, muß diesem Schreckgespenst den Weg verlegen!

Rudi RIFF

„Montmartre“ in Tschimkent

Bunt! Lampionketten, Blumen, Fliederwerk, lockige Gebärden und Sprünge, aneuernde Musik. Bald drehen sich die Masken im wirbelnden Reigen, bald paarweise, zu viert, zu dritt. Hier wird lustig gegesch, dort stimmt man einen Schläger an. Aber hört das ist doch die leuchtige Garmagnole, das Kampliff der Pariser Kommune, die Vorgänger der Internationalen Im Nu verstummt die Tanzmusik, nur die Glocken schlagen den Takt... Ah! Da sind auch die berühmten Pariser Gams, dergleichen es in der ganzen Welt nicht gibt. Helle Kindersimmen singen mit, treiben dabei Altoltra, ungen bald den einen, bald die andere, sie huschen hin und her, sind überall und gleichzeitig nirgends zu finden.

Maskenball, Studentenball in Montmartre — im Stadtviertel der Armut und Not, im Viertel der Arbeiter und Näherinnen, die für ein paar armeise Loui ihre Augenblicke über'm Nähen verlieren. Blumenverkäuferinnen, Studenten. Alles was da tanzt und jubelt, hat keinen Groschen in der Tasche, dafür aber ein helliches reines Herz und saubere Hände — so war es vor drei Jahrzehnten, das ist es jetzt. Montmartre ist ein kleines Proletenparís, es ist die Geschichte Frankreichs — bis heute!

Das ist die Operette „Das Veilchen von Montmartre“ von Imre Kálmán.

Im Repertoire unserer Gäste, des Karagandener Theaters für Musikkomödie sind Werke wie von Klassikern der Operette (Lehar, Kálmán, Strauß, Dunajewski, Solowjow-Sedoi) so auch neuerlicher Meister dieses sonnigen, lebensfrohen Genres vertreten.

Das Kollektiv besteht zum größten Teil aus jungen Kräften, was hier besonders anmutet. Doch das „Fundament“ der ganzen Truppe bilden solche erprobten Meister wie die Verdiente Künstlerin der RSFSR N. Simonowa, der Volkskünstler der RSFSR I. Wolnarskij, der Verdiente Künstler der Kasachischen SSR, B. Karkulsch.

Unter der Regie des Verdienten Künstlers der Kasachischen SSR W. Grigorjew, der Leitung des Balletmeisters A. Gajewski, der Chormeisterin G. Nowikowa bringt das Kollektiv künstlerisch reife Aufführungen auf die Bühne.

Das Theater ist noch sehr jung — noch keine vier Jahre alt. Doch es sich in dieser kurzen Frist schon einen Namen gemacht.

Sein Etat besteht aus Absolventen verschiedener Konservatorien, Musikschulen, Ballettschulen, Hochschulen für Bühnenkunst u. a.

Die Gastspiele des Theaters in unserer Stadt geben ihrem Ende entgegen. Es hinterläßt in unseren Herzen viele schöne Erinnerungen.

Eleanore LEVITSKAJA

Bei unseren Nachbarn

Mehr und besser

Die elektrischen Brückenkräne, die im Taschkent Werk „Podjornik“ hergestellt werden, kann man an den Bauplätzen der BAM, im Baltikum und in verschiedenen anderen Gebieten des Landes antreffen. Die erzeugten Güter sind für Maschinenbau werden in 13 Staaten exportiert, darunter in die DDR.

Es wäre heute schwierig, einen bestimmten Abschnitt der Produktion des erzeugten Güters zu nennen. Die ganze Belegschaft weilt, um den 60. Jahrestag des Großen Oktober mit Höchstleistungen zu würdigen. Von Belegung ist beispielsweise, daß 10 Dreher und Fräser der mechanischen Produktionsabteilung jeder an zwei Werkbänken arbeiten. Die Anweisung zu dieser Neuerung gab Robert Bötcher. Dreizehn Jahre ist er im „Podjornik“, und an der Drehmaschine steht er bald 20 Jahre. Robert Franzewitsch arbeitet bereits fünf Jahre nach der fortschrittlichen Methode.

Nach möchte vom Schrittmacher der Produktion Bötcher erfahren, worin der Vorteil dieser Methode besteht.

Die Werktätigen des Rayons Karkaralinsk im Gebiet Karaganda sind in der Arbeit eifrig, sie verwenden auch sinnvoll ihre Freizeit. Viele Menschen sind Mitglieder von Laientanzkollektiven. Eines davon ist das Volkstanzensemble des Rayonkulturbaus „Saitana“, was in der Übersetzung „Fest“, „Feierlichkeit“ heißt. Hier machen Arbeiter und Angestellte, Mitarbeiter der Volksbildung und der Kulturinstitutionen mit. Dieses Kollektiv ist Teilnehmer des Internationalen Folklorefestivals in Frankreich. Zu seinem Repertoire gehören kasachische Volks- und Gegenwärtiger der Dreher. „An einer Maschine mache ich die vorläufige Bearbeitung des Werkstücks, an der anderen — wird es fertiggedreht. Jetzt brauchen wir die endgültige Bearbeitung des Werkstücks. Weniger Zeitverlust und keine Eile. Das hat viel zu sagen. Ich brauche nicht zu warten, bis ein anderer Dreher für mich das Werkstück vorbereitet; alles mache ich selbst, deshalb produzieren wir auch mehr.“

Gegenwärtig arbeitet Robert Bötcher bereits für 1978. Auch Dmitri Krapivin hat seinen Jahresplan erfüllt. Er allein macht Operationen, mit denen früher drei Facharbeiter beschäftigt waren.

„Der Arbeitszyklus der Maschinen dauert 20 Minuten“, sagt Dmitri Krapivin. „Ich richte sie ein und gehe in dieser Zeit in die Wärmebehandlungsabteilung. So geht es schneller. Mehr und besser!“

Alexander FITZ

Usbekistan

Die Werktätigen des Rayons Karkaralinsk im Gebiet Karaganda sind in der Arbeit eifrig, sie verwenden auch sinnvoll ihre Freizeit. Viele Menschen sind Mitglieder von Laientanzkollektiven. Eines davon ist das Volkstanzensemble des Rayonkulturbaus „Saitana“, was in der Übersetzung „Fest“, „Feierlichkeit“ heißt. Hier machen Arbeiter und Angestellte, Mitarbeiter der Volksbildung und der Kulturinstitutionen mit. Dieses Kollektiv ist Teilnehmer des Internationalen Folklorefestivals in Frankreich. Zu seinem Repertoire gehören kasachische Volks- und Gegenwärtiger der Dreher. „An einer Maschine mache ich die vorläufige Bearbeitung des Werkstücks, an der anderen — wird es fertiggedreht. Jetzt brauchen wir die endgültige Bearbeitung des Werkstücks. Weniger Zeitverlust und keine Eile. Das hat viel zu sagen. Ich brauche nicht zu warten, bis ein anderer Dreher für mich das Werkstück vorbereitet; alles mache ich selbst, deshalb produzieren wir auch mehr.“

Gegenwärtig arbeitet Robert Bötcher bereits für 1978. Auch Dmitri Krapivin hat seinen Jahresplan erfüllt. Er allein macht Operationen, mit denen früher drei Facharbeiter beschäftigt waren.

„Der Arbeitszyklus der Maschinen dauert 20 Minuten“, sagt Dmitri Krapivin. „Ich richte sie ein und gehe in dieser Zeit in die Wärmebehandlungsabteilung. So geht es schneller. Mehr und besser!“

Alexander FITZ

Usbekistan

KORRESPONDENTENBÜRO: Alma-Ata — Sharokow-Str. 95, Wohnung 46. Dshambul — Kommunistischeskaja-Straße 171, Wohnung 80. Karaganda — Mikrorajon 28. Spasskoje-Chaussee 18, Wohnung 211.

Redaktionskollegium Herausgeber: „Sozialistisk Kasachstan“

Foto: KasTAG

Завяз № 6597